

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, Interurban.

Verkauf: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.
Handschriften werden nicht zurückgegeben, namenslose Einwendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billig festgestellten Gebühren entgegen. — Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.

Postparaffien-Konto 30.690.

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, Interurban.

Bezugsbedingungen
Durch die Post bezogen:
Bieteljährig . . . K 8.20
Halbjährig . . . K 6.40
Quartalsjährig . . . K 4.80
Für 6111 mit Zustellung ins Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Bieteljährig . . . K 8.—
Halbjährig . . . K 6.—
Quartalsjährig . . . K 4.20
Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Fernsendungs-Gebühren.

Eingelieferte Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Deutsche Wacht

Nr 71

Gift, Samstag, 4 September 1909.

34 Jahrgang.

Zoll- und Bankgemeinsamkeit.

Nach Dr. Michelis, der als Reichsdeutscher auf die Gefahren einer wirtschaftlichen Trennung Oesterreich-Ungarns verwies, ergreift nun ein heimischer Sozialpolitiker, Julius Bünzel (Graz) das Wort, um in überzeugender Argumentation die Zusammengehörigkeit der beiden Staaten zu bekennen. Mehr als Gründe der geographischen Einheit und die Bedeutung des Gebietsumfanges für die Erhaltung der Staatsmacht interessieren uns hier die Gründe wirtschaftlicher Art. Da zeigt nun Bünzel, wie sehr Ungarn, umgeben von Staaten, die seiner landwirtschaftlichen Erzeugnisse nicht bedürfen, in seinem wirtschaftlichen Gedeihen von Oesterreich abhängig ist, zumal der ungarische Viehstand in steter Abnahme begriffen und infolge der unrationellen Bodenbearbeitung auch sein Getreideertrag per Hektar sinkt. Wie vollends Ungarns Industrialisierungs-Bestrebungen auf österreichische Hilfe angewiesen erscheinen, beweisen einmal die Tausende von österreichischen kommerziellen und technischen Beamten und Arbeitern, die in ungarischen Fabriken tätig sind. Von den im Jahre 1907 nach Ungarn eingewanderten 14.479 Personen waren 11.203 Oesterreicher; in Pest allein lebten ihrer im Jahre 1901 bereits 42.000. Ferner betrugen die in Ungarn elozierten Kredite der großen Wiener Banken 1906 allein 300 Millionen Kronen, für das vorhergehende Jahr wurde die Warenverschuldung Ungarns an Oesterreich auf 270 Millionen Kronen geschätzt und der ungarische Volkswirt Dr. Fellner berechnet das Passivum der ungarischen Zahlungsbilanz Oester-

reich gegenüber auf jährlich 305 Millionen Kronen. Die Erlangung österreichischen Kredits wird in Ungarn durch die Gemeinsamkeit der Notenbank sehr erleichtert. Zu diesen hochaktuellen Worten einige ebenso aktuelle Ziffern: Die Zahl der Bankplätze ist in Ungarn seit 1870 von 6 auf 136 gestiegen, hat sich also mehr als verzwanzigfacht und ist, während sie 1870 nicht halb so groß war, jetzt größer als die Zahl der Bankplätze in Oesterreich. Von der Zollgemeinsamkeit gilt annähernd dasselbe. Das wirtschaftliche Aufeinanderangewiesensein der beiden Staaten wird ferner mit folgenden Ziffern dargetan: Der gegenseitige Warenverkehr hat 1907 bereits einen Wert von zweieinhalb Milliarden Kronen (gegen 1.9 Milliarden Kronen im Jahre 1903) erreicht. Fast dreiviertel der ungarischen Ausfuhr ging nach Oesterreich, mehr als drei Viertel der ungarischen Einfuhr kam von dort. Eine Zolltrennung würde die Landwirtschaft Ungarns infolge des naturgemäßen Preissturzes ihrer Produkte (nach einer ungarischen Berechnung aus dem Jahre 1905) um mindestens 150 Millionen Kronen schädigen, aber auch die industrielle Entwicklung Ungarns für längere Zeit unterbinden, da ihr nicht nur das immer wertvollere österreichische Konsumgebiet, sondern auch ein namhafter Teil der heimischen Konsumkraft verloren ginge. So ist denn die Erhaltung des österreichischen Marktes eine weitere Lebensfrage für Ungarn. Dagegen könnte sich die österreichische Industrie für den Verlust des ungarischen Absatzgebietes viel leichter entschädigen, wie es z. B. der Export der nordböhmisches Baumwolldruckereien nach dem Balkan und nach Kleinasien schon seit etlichen Jahren beweist. Ohne Zweifel hat Bünzel mit seiner Studie eine wertvolle Propaganda im besten,

ernstesten Sinne geschaffen, welche bei aller Anerkennung z. B. der ansehnlichen Erfolge des Beck'schen Ausgleiches vom Jahre 1907, andererseits auch für diesseits begangene Fehler ungeschminkte Worte findet.

Nationale Sozialdemokraten.

Der Exekutivauschuß der neuen autonomen Triester Gruppe der internationalen sozialdemokratischen Partei, welche von den unter der Führung des gewesenen sozialdemokratischen Reichsratsabgeordneten Silvio Pagnini stehenden Dissidenten der Triester sozialdemokratischen Partei gebildet wurde, veröffentlicht eine Kundmachung, worin es nach einer scharfen Kritik der Haltung der sozialdemokratischen Partei heißt: „Wir sind aus der sozialdemokratischen Partei ausgeschieden, um unter besseren Auspizien unsere Tätigkeit als internationale Sozialisten fortzusetzen, welche darauf hinstrebt, das Proletariat zu erziehen, u. zw. zu einer klaren Auffassung seiner Rechte und Pflichten, zu einem ernst gemeinten Schutze unserer Sprache, Kultur und Zivilisation, und zwar ohne Gefühlsverirrung, und zur Erämpfung seiner ökonomischen Forderungen nach dem Prinzip des Klassenkampfes“. Die Dissidenten erklären schließlich, unter Einhaltung des Brünner Programmes beweisen zu wollen, daß ein richtig interpretierter Internationalismus nicht die Negierung der nationalen Rechte und noch weniger ein Dogma des Anspornes zum Rassenhass beinhalte, sondern auf gegenseitiger Achtung der Nationalität beruhen müsse. Das nähere Programm soll im neuen Parteiblatt „L'Azione socialista“ auseinandergesetzt werden. Aus Trient werden irredentische Kundgebungen gemeldet, an der ebenfalls die italienischen Sozialdemokraten teilnahmen. Eine dreitausendköpfige Volksmenge unter der Führung des sozialdemokratischen Abgeordneten Avancini fand sich am 28. d. M. am Trienter Bahnhofe ein und beschimpfte und bedrohte die nach Innsbruck zur Tiroler Jahrhundertfeier

Rache.

Erzählung von Ruth Goep.

Frau Leonore hörte den Schritt ihres Mannes auf der Treppe und wie von Angst und Entsetzen getrieben, eilte sie an das Fenster.

„Ein Sprung hier herunter macht dich frei,“ flüsterte sie vor sich hin — aber da knarrte schon die Zimmertür — er stand hinter ihr.

„Nun, mein Täubchen, ist alles bereit für den Aufstieg morgen früh?“

Wie höhnisch seine Stimme klang; sie steigerte den ohnmächtigen Haß der Frau ins Grenzenlose.

„Ich habe keine Lust, den Aufstieg mitzumachen, geh' du allein, ich bleibe hier im Hotel.“

„Du wirst mitkommen, Nora“, sagte er ganz bestimmt. „Ich wünsche es.“

Ein Lächeln zog die Winkeln ihres Mundes boshaft herab: „Du wünschst es? Sage doch lieber, du befehlst es mir.“

„Gut, ich befehle es dir.“

„Und weshalb?“

„Um deine Gesellschaft zu haben.“

Die junge Frau trat plötzlich ganz nahe an ihren Mann heran und ihre Augen öffneten sich weit und glühten wie im Fieber. „Ach, jetzt ist dir meine Gesellschaft erwünscht? So ganz unvermittelt trifft mich das Zugeständnis. In den ersten Jahren unserer Ehe konntest du nicht genug allein

sein, konntest du es mich nicht deutlich genug fühlen lassen, daß du mich „genommen“ hast, weil ich mein „Faible“ für dich mir leisten konnte.“

Er unterbrach sie ruhig und nahm ihre unruhigen Hände in die seinen. „Es genügt, daß ich dich nun liebe, nicht wahr?“

„Nein! Mir nicht, mir genügt es nicht!“ Sie schrie es heraus und ihr Körper zitterte.

„Nora!“ Ein überlegenes, verächtliches Lächeln legte sich auf das Gesicht des Mannes, seine Gestalt, die aristokratisch-schmalen Hände bewegten sich nicht.

„Nora — Ruhe. Etwas Würde. So benimmt sich keine Dame. Vergiß nicht, du bist meine Frau — die Freifrau von Haslach.“

„Soll das ein Vorwurf sein, dann vollende doch deinen Satz: „Die Freifrau von Haslach, geborene Lehmann!“

„Ich sehe, mit dir kann ich heute nicht reden. Morgen, wenn die Luft kühl weht, wenn die Sonne uns bei unserem Aufstiege begrüßt, wirst du auch wieder bei Vernunft sein.“

Leutlos schloß sich die Türe hinter der hohen Gestalt. Da sank Frau Leonore weinend in sich zusammen. O, wie unaussprechlich sie ihn haßte! Mit der rasenden Wut der verschmähten Frau, mit dem glühenden Zorn des Weibes, das einen anderen liebt und in Fesseln gehalten wird. Alles, was je gut an ihr gewesen, hatte er vernichtet. Zu einem

Nichts hatte er sie gemacht, alles ihr geraubt, sogar die Achtung vor sich selbst, die Beherrschung ihrer Handlungen. Ein Gedanke kam wie eine Flamme in ihr Hirn und breitete sich dann aus: „Ja, Rache, Rache! . . .“

Hastig tupfte sie mit dem Taschentuche die Tränen von ihren Augen und Wangen. Dann klingelte sie und bat den Wirt, auf ihr Zimmer zu kommen.

Eine kleine dicke Gestalt torkelte herein und blieb mit lächelndem Gesichte vor der Baronin stehen, während die eine Hand sorgfältig und zärtlich die andere rieb: „Gnädigste Frau haben mich rufen lassen. Hoffentlich kein Grund zur Beschwerde über Kellner oder Zimmermädchen?“

Die Baronin wendete sich mit einer hastigen Bewegung ab. Sekundenlang kämpfte ihre bessere Natur gegen den teuflischen Plan — aber da sah sie das kühle, gleichmäßige Gesicht ihres Mannes, das durch nichts aus der Ruhe zu bringen war, vor sich, sah das ganze furchtbare Leben, das ihrer harrete, und verlor jeden Sinn über Gut und Böse.

„Herr Wirt“, begann sie leise, und sie konnte das Zittern in ihrer Stimme nicht zur Ruhe bringen. „Wie Sie wissen, ist morgen auf 3 Uhr von meinem Manne das Weiden bestellt.“

„Soll pünktlich besorgt werden, gnädigste Frau.“ „Nicht deshalb ließ ich Sie rufen — es handelt sich um . . . mein Mann trachtet mir nach

fahrenden Schützenvereine. Einige Schützen wurden zum Zurückbleiben gezwungen. Zahlreiche Gendarmerie griff ein und nahm viele Verhaftungen, darunter auch die des Abgeordneten Avancini, vor.

Wie der Trienter „Alto Adige“ meldet, wurde dem Ansuchen der italienisch-liberalen Landtagsabgeordneten um Bewilligung einer Sonderaudienz beim Kaiser gelegentlich seines Aufenthaltes in Innsbruck nicht stattgegeben. Infolgedessen haben die italienisch-liberalen LAG, sowie die Gemeindevertretungen von Trient und Roveredo beschlossen, an der Jahrhundertfeier sich überhaupt nicht zu beteiligen. Wie das Blatt weiter berichtet, haben die Behörden jede Kundgebung gegen die Jahrhundertfeier strengstens untersagt, ebenso eine von den Italischnationalen und Sozialdemokraten gemeinsam einberufene Versammlung, in der für die Autonomie des „Trentino“ demonstriert werden sollte. Die Truppen, die sich bereits auf dem Manöverfelde befanden, sind wieder in die Stadt zurückberufen worden.

Politische Rundschau.

Gründung des Verbandes der deutsch-nationalen Abgeordneten im steiermärkischen Landtage.

Unter dem Voritze des Abgeordneten Reitter hielten die deutschfreiheitlichen Landtagsabgeordneten dieser Tage im Amtsaum des Landesauschusses von Feyrer eine Besprechung in Angelegenheit einer Verbandsgründung ab. Nur zwei außer Landes weilende Abgeordnete, die sich brieflich entschuldigten waren abwesend. Der Gedanke, einen alle deutschfreiheitlichen Abgeordneten der Kammern, Städte und Märkte und der Landgemeinden umfassenden Verband zu gründen, fand einhellige Zustimmung, ebenso der Wunsch, mit dem Klub des Großgrundbesitzes engste Fühlung zu halten. Die von den Abgeordneten von Feyrer, Dr. Hofmann v. Wellenhs und Stallner ausgearbeiteten Satzungen wurden mit mehreren Zusätzen angenommen. Sie setzen fest, daß es die Aufgabe des Verbandes ist, im Landtage, aber auch außerhalb desselben im deutschvölkischen, freiheitlichen und sozialreformatorischen Sinne zu wirken. Sämtliche anwesenden 32 Abgeordneten (drei Sitze sind bekanntlich frei) erklärten in namentlicher Abstimmung ihren Beitritt. In die Leitung des Verbandes wurden gewählt: Johann Reitter, Obmann; Professor Dr. Paul Hofmann von Wellenhs, erster Obmannstellvertreter; August Einspinner, zweiter Obmannstellvertreter; Viktor Franz, Schriftführer; Franz Pichler, Schriftführerstellvertreter; Heinrich Welisch, Säckelwart; Josef Mosdorfer, Säckelwartstellvertreter; Vinzenz Capra und Otto Erber, Ordner. — Der Vorsitzende dankte für die auf ihn gefallene Wahl zum Obmann und erklärte, mit erstem Fleiße seine Aufgabe erfüllen und alles daran setzen zu wollen, daß der Verband ersprießlich

arbeite und rege Tätigkeit entfalte. — Der deutschagrarishe Klub schloß sich dem Verbands an.

Der Linzer Abgeordnetentag.

Zwischen dem 4. und 6. d. M. findet gleichzeitig mit der Oberösterreichischen Landes-Handwerker- und Industrieausstellung ein Reichshandwerkertag statt. Da bei dieser Tagung viele Mitglieder des Nationalverbandes anwesend sein dürfen, so sind mehrfach Wünsche zum Ausdruck gelangt, es möge in diesen Tagen auch eine Vollversammlung der deutschfreiheitlichen Parteien einberufen werden. Im Hinblick nun auf diese Wünsche und besonders auf die notwendig werdenden Vorbereitungen für die in Aussicht stehenden Herbsttagungen der gesetzgebenden Körperschaften hat der Obmann des Deutschen Vollzugsauschusses Dr. Sylvester eine Vollversammlung des Nationalverbandes der deutschfreiheitlichen Parteien in Linz für den 4. d. M., nachmittags 3 Uhr, in die kaufmännischen Vereinsräumlichkeiten einberufen.

Wie die Gerechtigkeit bei den Sozialdemokraten aussieht,

dies zeigt eine Auslassung der sozialdemokratischen „Arbeiter-Zeitung“ in Essen. Das Blatt schreibt in einem Artikel „Immer mit Maß“ unter anderem: „Wenn wir das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht für alle gewählten Körperschaften verlangen, so tun wir es nicht deshalb, weil dieses Wahlrecht allein der Gerechtigkeit entspricht, sondern weil es den Klassenkampf der Arbeiter zu fördern geeignet ist und weil schon der Kampf um dieses Wahlrecht ungemein aufrüttelnd und aufklärend wirkt, also wiederum ein Hilfsmittel im Klassenkampfe ist.“ Und weiter heißt es da: . . . es existiert eben kein gemeinsames „Wohl der Gesamtheit“. Die Gesamtheit besteht aus einer Anzahl verschiedener Wirtschaftsgruppen mit gegensätzlichen Interessen. Deshalb gibt es auch keine für alle herrschende Gerechtigkeit in politischen Dingen. Denn was der einen Gruppe nützt, schadet notwendig der anderen. Nach der Logik des Genossenblattes muß also jeder das als gerecht ansehen, was ihm selbst nützt. Sicher echt sozialdemokratisch, aber nichts weniger als gerecht.

Aus Stadt und Land.

Neue Frauenberufe.

Von Hertha von Sprung, Wien.

(Schluß.)

Ich kann dieses ernste und große Gebiet nur streifen, kann nur darauf hinweisen, daß wir Fabrikpflegerinnen, sanitäre Wohnungsinspektorinnen, Schutz und Aufsicht für weibliche Lehrlinge und jugendliche Arbeiterinnen, Hilfe für arme Wöchnerinnen und Säuglinge brauchen, um Ihnen nur einen schwachen Begriff von der Fülle der sozialen Aufgaben zu

geben, die da der Frauen harren, weil sie nur allein durch sie gelöst werden können.

Zum Schluß möchte ich Sie noch auf eine staatliche Schule hinweisen, die seit kurzem den Frauen erschlossen worden ist. Es ist dies die Lehr- und Versuchsanstalt für graphische Kunst in Wien, an der sich kunstbegabte Mädchen zu allen Techniken des modernen Kunstdruckes wie zur Photographie ausbilden können. Es eröffnen sich damit Stellungen an Kunstanstalten und Ateliers aller Art, bei illustrierten und Modezeitungen, in Verlagsanstalten und Druckereien. Wer Geschmack, Geschicklichkeit und Erfindungsgabe hat, wird sie auf Grund der hier erhaltenen ausgezeichneten Schulung glänzend verwerten können, denn es finden sich täglich neue Spezialitäten zu den alten Techniken und Bedürfnissen hinzu. So fehlt es z. B. jetzt in Oesterreich an Zeichnern für wissenschaftliche Werke, die mit dem Mikroskop zu arbeiten und die genauen Tafeln in den verschiedensten Techniken herzustellen verstehen. Unsere Gelehrten müssen diese Sachen mit großen Kosten im Ausland anfertigen lassen, wollen sie ein illustriertes Werk publizieren.

Die graphische Lehr- und Versuchsanstalt ist, wie die meisten unserer gewerblichen Fachanstalten, im Auslande hochangesehen, vielfach von Ausländern besucht, im Inlande in weiteren Kreisen fast unbekannt. Und doch zeichnen sich gerade die österreichischen Volksstämme durch ungewöhnliche Begabung für vollendete Technik und guten künstlerischen Geschmack aus, wären also in erster Linie berufen, die gebotene vorzügliche Ausbildung zu benützen. Unsere Presse ist wohl nicht ganz von der Schuld freizusprechen, das Publikum nicht genügend mit unseren Einrichtungen vertraut zu machen. Der beruflichen Ausbildung ist doch gewiß ein ebenso großes Interesse zuzusprechen wie z. B. der Pensionsversicherung.

Unter einer ähnlichen Teilnahmslosigkeit leiden aber vor allem die Frauenschulen und zwar — ich bedauere, dies aussprechen zu müssen — die deutschen Frauenschulen. Denn während Polen und Tschechen längst begriffen haben, daß die Kultur der Frau die der Familie und damit die Kultur des Volkes ist, und sich dementsprechend für die Gründung und Erhaltung von Schulen einsetzen, die Frauen in den Administrationsgeschäften schulen, hat der deutsche Mann — einige rühmliche Beispiele an den Sprachgrenzen ausgenommen — noch nicht die Wichtigkeit der Frage bemerkt und sieht häufig nur geringfügig über die „dummen Weiberschulen“ hinweg. (Ein Zitat aus dem Munde eines deutschen Landtagsabgeordneten.) Wie unrichtig dies gedacht ist, mögen einige Zahlen erweisen. Nach den Ausweisen der letzten Volkszählung sind in Oesterreich von je 100 Erwerbenden 44 Frauen. Für diese 44 Prozent Frauen werden aber vom öffentlichen Unterrichtsbudget nur 7 Prozent aufgewendet, während für die Männer 93 Prozent in Anspruch genommen werden. Also die Frauen sollen und müssen verdienen, aber lernen läßt man sie ihre Arbeit nicht.

In den Sudetenländern sind es vor allem die

dem Leben,“ sagte sie mit einem jähen Entschlusse. „Darum ist der Aufstieg geplant.“

„Oh — oh.“ Der Wirt legte den Kopf von der rechten auf die linke Seite. „Oh —“

„Um nun zu verhindern, daß etwas geschieht, geben Sie mir zwei Führer mit.“

„Der Herr Baron belieben aber immer ohne Führer zu steigen. Wird es nicht auffallen, gnädige Frau?“

„Damit es nicht auffällt, sollen die beiden Männer im Hintergrunde bleiben — verstehen Sie? Sie sollen sich erst dann zeigen, wenn ich rufe, scharfen Sie ihnen das ein.“ Ohne auf den Mann noch weiter zu achten, zog sie die Schublade des Schreibtisches auf, sah in seinem Notizbuche mehrere Adressen nach und legte den Karton mit Briefpapier neben sich.

Blafrote Streifen zogen über den Morgenhimmel, gingen in ein tiefes, purpurnes Leuchten über und lösten sich in ein opalisierendes Gelb auf. Dann erhob sich langsam und majestätisch hinter den Bergen die Sonne, in einen flammenden Purpurmantel gehüllt.

Finstern schritt Frau Leonore neben ihrem Manne her, noch eine kurze Strecke und das Ziel war erreicht. Da blieb sie stehen, furchtlos und sah ihn drohend an: „Ich gehe nicht weiter, ehe du mir dein Wort verpfändest, mich freizugeben.“

„Nora — was sollen diese Reden? Hast du keinen Gedanken hier, der darüber hinausgeht? Hier inmitten der Berge! Umweht von dem Zauber der Morgenluft, von den Strahlen der Sonne beglänzt?“

Sie sah ihn böse von der Seite an. „Gib mich frei!“ beharrte sie.

„Nein — und nochmals nein! Ich liebe dich, du bist mein — mein sollst du bleiben.“

„Du liebst mich? Seit wann hast du diese Erkenntnis gewonnen? Nun, ich liebe dich nicht — ich liebe einen anderen. Paul Ramin, wenn du es wissen willst — gib mich frei!“

„Nie! Niemals!“

„Dann gehe ich in den Tod.“ Ihre Augen glühten auf und die Lippen erbleichten.

Hans von Haslach lächelte ruhig, kühl, wie stets, wenn seine Frau von dem Temperamente fortgerissen wurde: „Wie sinnlos!“

„Ich gehe in den Tod, aber nicht allein!“ wiederholte sie düster. „Auch du sollst büßen, daß du mein Leben zu dem gemacht, was es jetzt ist. Höre, was ich dir sage — hier ohne Zeugen, die für meine Schuldlosigkeit sprechen dürfen. Ich habe dem Wirt unseres Hotels gesagt, daß du mir nach dem Leben trachtest, ich habe gestern abends in fünf Briefen an meine Freundinnen und an Paul geschrieben, daß du mich aus der Welt schaffen willst. Kein Mensch kann, kein Mensch wird dir deine Schuldlosigkeit glauben. Zu meinem angeblichen Schutze sind zwei Führer mitgekommen, sie halten sich im Hintergrunde. In dem Augenblicke, da ich mich hinunterstürze, werden sie zur Stelle sein und dich ins Gefängnis führen. Verteidige dich, wenn du kannst, und sage, du hättest kein Menschenleben zerstört.“

Sie neigte sich nach vorne, da war er mit einem tollkühnen Sprunge neben ihr:

„Weib, Teufelin!“ Er schrie es hinaus und packte sie am Arme fest. Sie riß an der Umklammerung seiner Hände, Geröll löste sich und stürzte hinab. Die beiden Menschen schwankten und wie in Todesangst griff Hans in die Luft. Ein erneutes Ringen, mit Gewalt ihres Körpers stemmte Frau Nora sich gegen den Mann, der sie in den Fesseln hielt; er gab nicht nach, nur noch einige Minuten, da mußten die Führer hier sein. Dumpf dröhnte der Klang ihrer Schritte. „Hierher“, rief er mit der Kraft seiner Stimme. In demselben Augenblicke stieß ihn die Frau zurück und sprang den Abhang hinab. Lautlos versank sie.

Hans von Haslach stierte mit entsetzten, todeserschreckten Augen auf die Stelle, da seine Frau noch eben gestanden. Mit einem irren Stöhnen brach er zusammen. Schweißbedeckt, eilten keuchend die Führer herbei — sie fragten nicht, sie nahmen ihn mit festem Griff und führten ihn hinab ins Tal.

Dumpf, mechanisch folgte er ihnen, in seinem Hirn tosten die Gedanken, lähmend legte ein eiserner Reif sich um seine Stirn. Wozu sprechen? Was konnte die Verteidigung ihm nützen, wer würde ihm glauben? . . .

Und es wahrte nicht lange, da sprach der Gerichtshof das Urteil. Das Zuchthaus fertigte ihn ein bis an das Ende seiner Tage.

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gilt.

Nr. 36

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1909

Aus meiner Festungszeit.

Von Fritz Reuter, aus dem Plattdeutschen überfetzt von A. Grunb.

(Nachdruck verboten.)

4. Fortsetzung.

Ich sage, die Landwirtschaft, sie hat mich wieder hergestellt und mir neuen Mut in die Adern gegossen. Und wenn Einer dabei auch nicht so viel lernt als ein Anderer, den sein Schicksal mit dem besten Mastfutter auf einer Universität bedachte, so kann man bei der Landwirtschaft doch viel beobachten. Wenn einer nicht zu faul und zu kurzichtig ist und guckt ein Bischen über das Gewerbe hinaus, so wird er viel gute Kost für Verstand und Vernunft finden. Und was er findet ist frische grüne Weide, die unter dem blauen Himmel unter Sonnenschein und Regen herangewachsen ist, die dem Menschen ganz anders bekommt als das schwere, trockene Mastfutter auf der Hochschule und hinter dem Schreibtisch.

Ich war frei und gesund! — Eines Tages fuhr ich zur Stadt, in meine Vaterstadt um Kleeaat zu besorgen, denn es war Frühjahr und wir wollten unser Sommerforn unsern neuen Schlag ansäen. — Na eine Stadtreise war gewöhnlich eine Tagesreise. Ich hatte noch Mancherlei zu besorgen, was ich jedoch nicht fertig antraf. Zeit also genug um meine alten Feuerstätten und meine Freunde zu besuchen. Es war gerade Mittagstunde, um welche Zeit der Stadenhager Bürger ein wenig ins Posthaus zu gehen pflegt. Die Frau Postkommissär hatte nämlich das beste Bier und es gab auch immer etwas Neues, denn um diese Zeit kam die Berliner Post.

Ich trat in das kleine Stübchen. Schon lange war ich nicht mehr hier gewesen, aber es war noch alles so wie einstens. Ein Teil des kleinen Stübchens war noch durch Gitterstäbe abgeteilt, was der Herr Postkommissär sein „Kontor“ nannte. Es sah aber eher einem Vogelkäfig ähnlich. In diesem Vogelkäfig saß der Herr Postkommissarius und sein Sohn. Singen taten sie aber nicht, denn so viel ich weiß singt ein Großherzoglicher Postkommissär nicht in seinen Amtsstunden. Es war daher nicht von ihnen zu verlangen.

Die Frau Postkommissär stand ebenfalls noch immer am Ofen, wo sie sich schon zu meinen Kindszeiten am liebsten aufhielt, ob es nun Winter oder Sommer war. Die Glasur des Kachels hatte sie in den langen Jahren weg und den Ofen rot geschneuert. Auch dieselben Bilder waren noch vorhanden. Ein paar stellten den alten Fritz dar, ein anderes zeigte die Monturen des französischen Militärs. Das letzte war ein Bild des Generals Kalkreuth. Diesen zeigte das Bild in seiner besten Uniform. Blauer Frack, Dreimaster, weiße Hosen und glänzend schwarze Postillonstiefel. Von Gesicht war er nicht übel; hübsch rot und gesund sah er aus und seine Nase ließ an Länge nichts zu wünschen übrig. Trotzdem hatte er unter den andern Bildern den Ehrenplatz. Denn der Herr Postkommissarius stand bei den litauischen Dragonern unter seinem Befehl und estimierte ihn noch immer als seinen Kommandanten. Wenn der Herr Postkommissarius dann und wann lustig war, seinem Käfig entstiegen und abends etliche von seinen roten Magenbittern getrunken hat, dann war es lieblich anzusehen wie sich die beiden alten Kriegskameraden freundlich zunickten. Kalkreuth sprach zwar nichts, hingegen machte der Postkommissarius Front vor seinem Chef, wenn er in seinen Paradeschritt an ihm vorbeikam, und rief ihm zu: „Du bist mein Kalkreuth!“ Dies gereichte dem Herrn Postkommissarius durchwegs zur Ehre. Er hat nämlich mit seinem Kalkreuth gestritten, — vielmehr dieser hatte ihn weggejagt. Aber er trug im das nicht nach, ob schon Kalkreuth im Unrecht war. Kalkreuth hat nämlich den Herrn Postkommissarius, als er noch Wachmeister bei den Dragonern war, einmal auf seine Güter geschickt um dorten Inventur zu machen. Der Postkommissarius war nämlich in der Feder sehr bewandert. Alles ging auch recht schön nur bei den Kühen, welche gar sonderliche Namen hatten, Namen die es eigentlich gar nicht gibt, happerte es. Dies

Namen wie Strierner, Bliß, Stirn und Dreizig, sie kamen dem Herrn Postkommissarius auch viel zu gemein vor und so machte er aus Strierner - Juno, aus Bliß - Minerve und aus Dreizig - Venus usw. — Ralkreuth war zu ungebildet um die Verschönerung einzusehen. Er fuhr den Wachtmeister an. Dieser fühlte sich in punkto Geschmack seinem General überlegen, gab nicht nach und so überwarfen sie sich. Da es aber mein Lebtag nicht Usus war, daß ein Wachtmeister einen General fortjagte, die Beiden aber doch von einander mußten, so jagte halt der General den Wachtmeister fort. — Das war übrigens sein Glück. Er wäre sonst sein Lebtag nicht Postkommissarius in Stavenhagen geworden.

Zuerst ging es ihn allerdings nicht gut, aber er war ein Mann der sich durchzubringen mußte. Er warf sich mit seiner Frau der darstellenden Kunst in die Arme. Sie nannten es „dramatische Kraft“. Weiß der Teufel, irgendwo in Ostpreußen, wollen sie gehört haben, daß in meiner Vaterstadt Stavenhagen ein sehr gebildetes, kunstsinnes Publikum wohnt und so kamen sie eines schönen Tages hieher und spielten im Allmerschen Saal. Zuerst, da seine Truppe, außer ihm nur noch aus seiner lieben Frau bestand, nur zweibeinige Stücke aber diese waren auch vom besten Ende.

Der Zufall wollte es, daß gerade damals der alte Postmeister Toll das Zeitliche segnete. Ohne Post konnte jedoch Stavenhagen nicht existieren und so beilegte man sich die Postmeisterstelle anzubieten wie saures Bier. Keiner wollte für hundertzwanzig Taler Jahreslohn die Post übernehmen. Da übernahm er die Sache und hatte sie auch richtig bis an sein selig Ende durchgeführt; er war ein braver treuer Mann. — Er verstand sich aber auch darauf. Das sah er bald ein: mit den hundertzwanzig Talern jährlich konnte man nicht auskommen. Er ließ sich gegenüber seinem Kässig noch einen zweiten bauen und in diesen setzte er seine Frau. Dieser zweite Kässig war der Kaufladen, welcher, solange er bestand, einen großen Ruf bei allen Schuhmachern Mecklenburgs genoß — wegen seines Schnupstabakes. — Und warum? — Weil der Herr Postkommissarius selbst Schnupfer war und somit seiner Kundschaft gegenüber mit seiner eigenen Nase für die Güte seiner Ware einstand. Nach und nach gesellte sich zu diesem Schnupstabakhandel ein ansehnlicher Bierauschank und als ihm der Großherzog noch obendrein mit einer kleinen Gehaltsaufbesserung unter die Arme griff, gab es keinen Glücklicheren mehr im Lande als den Herrn Postkommissarius und General Ralkreuth. Sie lebten, mit Einschuß der Frau Kommissarius in Frieden zusammen. Bloß manchmal, wenn der Vogel zu lustig wurde und zuviel mit Ralkreuth diskutierte, wurde sie wetterwendisch. Sobald er

aber merkte, daß sie nun ein Wort reden wollte, so suchte er wieder seinen Kässig auf, schloß sich zu und ließ sie reden was sie wollte.

Also in diesen alten guten Leuten kam ich herein und wollte ein Glas Bier trinken. „Guten Tag! Frau Postkommissarissen,“ sagte ich auf hochdeutsch, denn sie hätte es mir sehr übel genommen, wenn ich sie auf Plattdeutsch angesprochen hätte, möglich weil sie sich immer sehr für ihren Stand stolz hielt. „Was gibt es Neues?“ frug ich. Das war nämlich die ewige Frage, die ihr schon jahrzehnte von Jedermann vorgelegt wurde und welche sie auch immer beantworten konnte, teils als Postmeisterin, teils als Ladeninhaberin. Nun aber stand die Frau ratlos vor mir und schüttelte mit dem Kopf: „Frischen, ich bin eine alte Frau, mir erzählt kein Mensch etwas Neues,“ und dabei trocknete sie sich mit der Schürze die Augen. Sie dauerte mich und bloß um sie zu trösten log ich rasch einige Verlobungen, Mordtaten und einen Brand zusammen, damit sie wieder Lebenslust bekomme.

Das wirkte. Sie wurde in der Tat munter. Da wir aber nichts Neues wußten, so erzählen wir uns von vergangenen alten Zeiten, während aus dem Vogelskässig ab und zu kurze abgerissene Wörter herüberbrummt, wie: „Guten Morgen auch!“ — „die Geschichte ist anders.“ — „Ich habe noch keine Zeit,“ — drei Viertel und ein halbes, sieben Achtel — kostet drei Schillinge; — „Nach Jürgensdorf ist nichts hier.“ — „Guten Morgen! Herr Bold.“ — „Guten Morgen! Braun.“ — Je nachdem die Stavenhagner Bürger an dem Guckfenster seines Kässigs vorbeingingen.

Und nun kamen sie alle herein. Otto Bold, Otto Braun, der Glaser Rotsch und Schwager Ernst. Glaser Ritsch hatte ein Schwein gekauft. Als er es vom Wagen lud war es tot. Otto Bold setzte ihm das erklärend auseinander. Das Schwein ist unzweifelhaft rückwärts gefahren worden und das könne ein Schwein nicht vertragen. Ein richtiges Schwein müsse vorwärts gefahren werden. Otto Braun pflichtete dem Otto Bold zu. Ein Schwein wäre inwendig ebenso geartet wie ein Mensch. Es gibt aber auch Menschen welche nicht rückwärts fahren können. Ein Schwein habe aber noch mehr Nerven wie ein Mensch. Sodann wettete Otto Bold mit Otto Braun um zwei Seidel, daß seine Gerste, die er heute gesät hat beim Dreschen ein Korn mehr geben werde als Brauns Gerste. Er habe seinen Acker grundklar gemacht. Als man ihn frug, was das sei, antwortete Bold, er habe auf einen Scheffel Ausfaat zwei Pferde eine hölzerne Egge zwei Tage lang herumziehen lassen. Das nannte er grundklar. Sie tranken vorläufig die zwei Seidel. Als sie aber der Frau Postkommissarius sagten, einer von ihnen werde sie im Herbst bezahlen, da wollte sie nichts da-

von wissen, sondern meinte, auf so einen wilden Gänsehandel ließe sie sich nicht ein und ging höflich falsch zur Tür hinaus. — Das Werten war aber bereits im Gang und als die Post vor die Tür fuhr da wettete mein Schwager Ernst mit dem Glaser die Frau Postkommissarin wird jetzt ihr Allerheiligstes öffnen. Der Glaser hielt Gegenpart.

Das Allerheiligste der Frau Postkommissarin war ein kleines Zimmerchen das hinter dem ohnehin schon kleineren Lokal lag. Gewöhnlichen Gästen war dieses Allerheiligste verschlossen und Bier wurde dort nicht ausgeschenkt. Bloß bei Besuch von Extrapostgästen, oder bei Ankunft von Fürsten und Grafen wurde die Pforte erschlossen und die Frau Postkommissarin betrieb am Eingang mit Winken und Knicken die dramatische Kunst. — Zweimal in meinem Leben habe ich — bloß um die Ecke — in dieses Stübchen gucken dürfen und ich fand es auch schön. An den Wänden hiengen die vier Jahreszeiten, alle von ungeheurer Ähnlichkeit, das Frühjahr und Sommer mit Blumen in den Haaren und italienischen Strohhüten, Herbst und Winter hingegen Hüte aus schwarzen Sammt; der Herbst hatte Weintrauben, Äpfel und Birnen auf dem Hut, der Winter weiße Federn. Von Gesicht sahen sich aber alle unverkennbar ähnlich, wie Schwestern, die sie ja eigentlich sind. Denn sie sind ja Kinder ein und desselben Jahres.

Das waren alles lauter Kleinigkeiten und zuweilen auch Dummheiten, aber sie vermochten mich heiter zu stimmen, sie bekamen für mich eine Bedeutung, weil sie mir die Menschen und ihr Wesen zeigten, welche sich zwischen ihnen herumdrehen. Ebenso wie der Herr Postkommissarius stimmten sie mich zum Lachen. Und ich lachte herzlich, denn ich war frei und gesund. Für einen freien und gesunden Menschen aber braucht der Spaß nicht fein in eine Nähnadel eingefädelt zu sein, eine richtige Packnadel tut dieselben Dienste.

Mit einem Mal wurde es dunkel im kleinen Zimmer als wenn ein schwarzes Gewölk den Himmel überzogen hätte. Vor das einzige Fenster hat sich nämlich Otto Bold hingestellt und Bold hatte einen Rücken wie ein Sägebock aus den man dreifüßige Bretter schneiden könnte. Das Ausblicken war uns also verleidet und wir mußten warten bis die Postgäste das Zimmer betraten und sie dann nehmen wie sie die Dunkelheit gab.

Zuerst schniegelten ein paar niedliche Handelskommiss herein die sich in Kompagnie ein Seidel Bier bestellten. Darauf kam ein kleines liebes Kind von einem Mädchen, das sich kaum das Herz nahm ein Glas Zuckerwasser zu bestellen — „der Kondukteur würde es bezahlen.“ Nach ihr kam ein rüstiger Mann in preussischer Uniform zur Tür herein, gieng

auf das kleine Mädchen los und frug: „Haben sie schon?“ — „Ich erhalte es gleich,“ antwortete es. Der Mann sprach noch ein paar freundliche Worte zu ihm und drehte sich dann nach uns um. Er maß uns flüchtig, machte einen verlorenen Diener, stellte sich vor das Bild des Generals Ralkrenth und blickte ihm in die blauen Augen.

Die Postkommissarin holte einen Schlüssel aus ihrer Tasche hervor, schloß das Allerheiligste auf, machte einen Knick und sprach mit einer sehr einnehmenden Handbewegung: „Vielleicht gefällig?“ Schwager Ernst hatte also die Wette gewonnen und der Glaser mußte bezahlen. — „Danke!“ sagte der Herr kurz, blickte auf das allgeringfügigste ins Allerheiligste hinein und machte sich weiter mit Ralkrenth zu schaffen.

Um über die Fremden ins Klare zu kommen, fragte Otto Bold, der ja nur eine halbe Wendung zum Käfig zu machen brauchte, leise den Postkommissarius, „Wer?“ — „Zwei Personen nach Malchin und eine nach Güstrow und eine bleibt hier,“ kam es brummend aus den Käfig und als Nachsatz der eigentlich hätte geflüstert werden sollen, den wir aber alle deutlich hörten: „General von Sch . . . mann.“

Der Mann in der preussischen Uniform hatte aber wahrscheinlich ebensolche Ohren als wir. Er drehte sich plötzlich um, lachte und frug: „Meine Herrn, wie weit ist es von hier nach Jena?“

„Wenn sie den Fahrweg fahren haben Sie eine starke halbe Meile,“ sagte ich, „der Fußweg ist hingegen eine Viertelsmeile; er ist obendrein reizend, führt durch Wies und Wald und zum Schluß durch den schönen Jenaer Tiergarten.“

Er besann sich einen Augenblick, gieng hinaus, sprach mit dem Kutscher, welcher Treffen am Hute hatte, kam wieder herein und sagte: „Ich habe mich für den Fußweg entschlossen, wie muß ich aber gehen?“

„Sehen Sie mal,“ sagte der Glaser Risch, „Sie müssen zuerst hier den Wall entlag bis zur Malchinischen Straße, dann gehen Sie rechts um die Eusemische Ecke in die Gasse und dann gehen Sie rechts um den Bürgermeistergarten, da finden Sie einen Steg — — —“

(Fortsetzung folgt.)

Belehrendes, Praktisches, Weiteres etc.

Deutsch jetzt und Deutsch für immer!

Es weht ein Geist voll Licht und
Macht

Hin durch die deutschen Eichen,
Von seiner Helle muß die Nacht
Mit ihrem Schatten weichen:
Sein Wehen wächst zum Sang, der
klingt,

Wo immer Deutsche wohnen,
Zum Sang, der rauscht und braust
und bringt
Bis in die fernsten Zonen.

„Nicht eng begrenzt durch Deutsch-
lands Gau'n

Sei deutschen Geistes Walten,
Auch in Kolumbias Sangesau'n
Soll reich er sich entfalten.

Doch gilt es heißen Kampf und
Streit,

Doch gilt es Kühnes Wagen!
Voran! Voran in Einigkeit!
Vereint die Schlacht geschlagen!

Die Geisteschlacht, die scharfe Schlacht!
Mit leuchtenden Gewaffen

Geschmettert in des Abgrunds Nacht
Die Hühner und die Laffen!

Weh stolz im Winde, Siegespanier,
Mit deiner Worte Schimmer:

In deutschem Geiste winken wir!
Deutsch jetzt und deutsch für immer!“

Wilhelm Benignus.

Goldförner.

Einem wahr sagen scheint so be-
denklich als einem die Wahrheit
sagen.

Häßlichkeit hat vor der Schön-
heit den Vorzug der geringeren Ver-
gänglichkeit.

Welches ist das billigste
Nahrungsmittel? In heutiger
Zeit, in der so vieles im Preise ge-
stiegen, nicht zum wenigsten das, was
der Mensch als Nahrung gebraucht,
mag es besonders interessant sein, zu
erfahren, welches wohl das billigste
Nahrungsmittel ist, natürlich im Ver-
hältnis zu seinem Nährwerte. Und
da kommen wir denn auf die Milch!
Das beweisen die Untersuchungen und
Berechnungen der Nahrungsmittel-
chemiker. Allgemein hält man z. B.
ein Ei für außerordentlich nahrhaft,
und doch repräsentieren erst 4—5
Hühnereier, je nach ihrer Größe,
denselben Nährwert, den ein einziges
halbes Liter Milch besitzt! Wer's
nicht glaubt, rechne nach: Ein
Hühnerei von Durchschnittsgröße
wiegt ohne Schale 47 Gramm, fünf
Hühnereier also 235 Gr. Eiweiß,
Fett, mineralische Bestandteile und
eine Spur von Milchsucker enthält
das Ei 26,5 Prozent, demnach sind
in 235 Gr. Hühnerei 61 Gr. Nah-
rungstoffe vorhanden, das übrige ist
Wasser. Milch enthält 11,5 Prozent
Nahrungstoffe, darunter Eiweiß, Fett
und besonders den vorteilhaften Milch-
zucker. Ein halb Liter Milch wiegt
515 Gr. und enthält nach dem eben
Gesagten ca. 59,5 Gr. Nahrungs-
stoffe, sonach fast genau soviel Nah-
rungstoffe wie 5 Hühnereier. Wenn
man bedenkt, daß ein Mensch in
seinem ganzen ersten Lebensjahre nur
allein von Milch lebt, daß dieses
eine Nahrungsmittel genügt, um den
gesamten menschlichen Körper in einer
Weise aufzubauen, wie es sonst nie-
mals binnen Jahresfrist wieder ge-
schieht, so sollte man sich den großen
ökonomischen Vorteil reichlichen Milch-
genusses viel mehr zunutze machen.
Freilich kann ein größeres Kind oder

ein Erwachsener nicht mehr so ganz
allein von der Milch leben, wie ein
Baby, weil die Milch zu wenig
Nährsalze hat und die Nährstoffe
in zu großen Flüssigkeitsmengen ent-
hält, aber als Getränk (schluckweise
und stets mit etwas lockerer Semmel
oder Brot dazu), und vor allem in
Verbindung mit anderen Speisen:
Mehl, Kakao, Gries, Reis u. sollte
die Milch viel mehr genossen werden,
sowohl zum Vorteil des Körperhaus-
haltes, wie zum Vorteil des Geld-
beutels! Namentlich für Bleichsüch-
tige gibt es keine billigere Medizin
als Milch, sie übertrifft alle die zahl-
reichen modernen Kunstfabrikate und
ist neben ihrer Eigenschaft als Heil-
mittel zugleich Genußmittel.

Des halb. Freundin A.: „Warum
bist du denn so traurig Grete?“ —
Freundin B.: „Hermann gab mir
eben einen Kuß!“ — Freundin A.:
„Aber deshalb brauchst du doch nicht
so traurig zu sein!“ — Freundin B.:
„Nein, aber er will es auch nicht
wieder tun!“

Wieder gut gemacht. „Er-
kennen Sie mich nicht wieder, mein
Herr?“ — „Nein.“ — „Ich dachte
es mir. Ich bin der Glende, der
vor fünf Jahren mit Ihrer Tochter
durchbrannte. Nehmen Sie sie zu-
rück, und alles soll vergeben sein.“

Individuelle Ueberse-
hung. Tourist: „Ist die Burg
restauriert?“ — Einheimischer: „Na,
da gibts' nix zu trinke!“

Bildlich. „So, die berühmte
Tänzerin ist in Konkurs geraten?“ —
„Ja, sie hat zu große Sprünge ge-
macht!“

slawischen Gemeinden und nationalen Vereine, die Schulen erhalten, an denen sehr eifrig und intensiv gearbeitet wird. So erhält die Gemeinde Prag eine Arbeitsschule mit 726 Schülerinnen. Gemeinden oder Vereine in Prag, Karolinenthal, Chrudim, Pardubitz, Groß-Meseritz und Brünn große Schulen für hunderte von Mädchen; in Olmütz besteht das von einem Domherrn gestiftete Pötingeum — von zahllosen kleineren Unternehmungen nicht zu reden. Diesen slawischen Anstalten sind entgegenzustellen das Elisabethinum der Stadt Olmütz, die Mädchenheime der Städte Marburg und Pettau in Untersteiermark wahre Prachtanstalten nach Bau und Einrichtung. Alle übrigen deutschen Frauenschulen werden von Frauenvereinen mit unendlichen Sorgen erhalten und geführt und können sich nur mit Mühe das Interesse und damit die Förderung durch Behörden und Körperschaften verschaffen, weil ihnen die Teilnahme der Männerwelt fehlt.

Ich kehre zu meinem Thema zurück und frage, was fordern die neuen Frauenberufe von unseren Mädchen? Und da heißt es bei jedem einzelnen immer wieder: Ernst, Hingabe, Ausdauer. Nicht den gewählten Beruf nur als einen Uebergang betrachten, bis der Märchenprinz kommt — die Märchenprinzen von heute können gewöhnlich nur kommen, wenn die Prinzessin mitverdient — sondern ihn als eine Lebensaufgabe ansehen, die man vielleicht ein paar Jahre lang bei Seite stellen wird, bis die kleinen Kinder aus dem Größten heraus sind, die man aber nie aus den Augen verliert, denn der Beruf der Frau wird in schweren Zeiten oft die alleinige Stütze für Mann und Kinder. Die Berufstätigkeit gibt der Verheirateten wie der Ledigen einen erweiterten Gesichtskreis, eine Bereicherung ihres Daseins und endlich die Gewähr für ein sorgenloses Alter.

Aber auch auf andere, Fernstehende geht von richtiger Frauentätigkeit ein erzieherlicher Einfluß aus, auf Mitarbeiter, Untergebene, ja auch Vorgesetzte, möchte ich sagen, eine Gewöhnung an persönliche Fürsorge, ein Ausgleichen von scharfen Gegensätzen, von Reibungen — mit einem Wort: weniger Haß, mehr Liebe!

Und wie kann das Elternhaus die Tochter auf die heute notwendig gewordene Berufsarbeit vorbereiten? Indem es sie schon in der Kinderstube nicht nur körperlich, sondern auch seelisch abhärtet. Wir Frauen leiden unter einer teils angeborenen, meist aber anerzogenen Gefühlsüberschwenglichkeit, die uns im Kampf ums Dasein behindert und wehrlos macht. Also keine Pflege, sondern strenge Zucht der Affekte, unbefruchtete Affekte zerstören die Nervenkraft, deren die Frau den vielen, ihrem Geschlecht sich entgegenstellenden Hindernissen gegenüber ganz besonders bedarf. Vor allem Entwicklung des Willens, des Verstandes, des Verantwortlichkeitsgefühles. Körperliche Übungen, ohne aber in die Auswüchse des Sportes zu verfallen, und auf den Ehrgeiz verzichten, das lernende oder berufstätige Mädchen noch nebstbei nach alter Art als Schmutz und Dreck des Hauses zu benützen, das Vergnügungen mitmacht und sich Nachts die dazu erforderlichen Toiletten schneidert. Diese Doppelarbeit ist aufreibend; nach ernster Arbeit ist Ruhe, Schlaf und frische Luft notwendig, die dem Mädchen vergönnt sei, ganz so, wie sie sich vernünftigerweise der Mann gönnt.

Und ist die Ausbildung vollendet, dann mögen die Eltern ihre Tochter getrost ziehen lassen, wohin sie ihr Beruf führt. Eine mehrjährige Abwesenheit von der Heimat schadet weder der männlichen noch der weiblichen Jugend und es hieße nur die Konkurrenzfähigkeit und damit den Verdienst der Mädchen beschränken, wollte man sie mit Gewalt an das Elternhaus binden. Es ist ja kein leichter Entschluß, ein junges Mädchen in die Fremde ziehen zu lassen, und die Sorge der Eltern gewiß keine kleine. Deshalb muß es die Aufgabe der Frauenvereine sein, sich zusammenzuschließen, damit wir unseren arbeitenden Mädchen überall Familienanschluß, überall Rückhalt in Leid und Freud sichern können. Damit gelange ich zu dem, was Ihnen die Präsidentin des Bundes österreichischer Frauenvereine, Frau Marianne Hainisch, vor kurzer Zeit schon auseinandergesetzt hat, zur Notwendigkeit der Zusammenarbeit aller Frauen.

Hier in Linz wird jetzt ein schöner Anfang gemacht. Ein Verein für Fraueninteressen ist begründet worden, der als erstes Ziel die Errichtung einer Haushaltsschule ins Auge gefaßt hat, der weitere Einrichtungen folgen sollen. Ich glaube, daß es eine Ehrensache aller jener wäre, die sich für die Förderung echter Volkskultur interessieren, den neuen Verein in jeder Weise, vor allem durch Beitritt, zu fördern. Wenn Ihnen — und das möchte ich vor

allem den geehrten Herren sagen — auch die Gründung einer Haushaltsschule als etwas wenig Bedeutendes erscheint, so bedenken Sie doch eines: Nicht nur die Schule selbst wird ihre Zöglinge bilden, auch die Arbeit, die ihre Führung verursacht, wird die Frauen fördern, die sie zur Durchführung übernommen haben. Jede selbstlose Arbeit für ein gemeinsames Ziel bringt vorwärts, erweitert den Gesichtskreis, lehrt uns unsere Kräfte kennen und stärken, sie gibt Selbstvertrauen und Mut zu immer neuen Aufgaben, sie macht den Menschen wachsen.

Und wissen Sie, wem dieses Wachstum Ihrer Frauen und Töchter zunächst zugute kommen wird? Ihnen, meine Herren, Ihnen und Ihren Familien, denen sie sich nach unseren Lebensverhältnissen ja leider viel zu wenig widmen können, weil Sie Ihre Tätigkeit zu sehr in Anspruch nimmt. Der Mutter ist also das Haus überantwortet, die Erziehung der Töchter und vor allem die Erziehung der Söhne. Wollen Sie, daß Ihre Söhne dereinst in Ihre Fußstapfen treten, Ihre Arbeit, Ihre Ideale fortführen und hochhalten sollen, dann muß der Grund dazu in der Jugend, im Elternhaus gelegt werden. Treue Söhne ihres Volkes, tüchtige Staatsbürger kann nur eine Mutter erziehen, die sich selbst als Glied ihres Volkes, als Bürgerin des Staates fühlt.

Wollen wir wirklich vorwärts kommen, dann heißt es, alle Hände an den Pflug legen, Männer wie Frauen, und die Arbeit weiterführen, die unsere Vorfahren seit mehr als tausend Jahren auf diesem alten geliebten Heimatboden geleistet haben.

Longo - Abend.

Wen hat es nicht freudig erregt, als sich die Nachricht verbreitete, daß das berühmte Künstlerpaar Longo aus Wien in Eilli wieder auftreten wird? Wem es vergönnt war, im August des vorigen Jahres der Veranstaltung im deutschen Hause beizuwohnen und das lebenswürdige Künstlerpaar zu hören, der wird sich durch nichts abhalten lassen, und wieder kommen, um durch einige Stunden echte Kunst zu genießen.

Herr und Frau Longo haben Eilli und ihre deutschen Bewohner ins Herz geschlossen und fühlen in unserem Kampfe gegen unsere Gegner innig mit. Dies hat sie bestimmt heuer wieder zu uns zu kommen und durch ihre herrliche Kunst uns nicht nur zu ergötzen, sondern in uneigennützigster Weise unserer völkischen Sache werktätige Hilfe zu bringen.

Diesmal haben sie dem deutschen Studentenheime ihr Wohlwollen gewidmet und zu dessen Gunsten findet im großen Saale des Deutschen Hauses am **Dienstag, 7. September** das Konzert des Künstlerpaares statt.

Die herrlichen Leistungen des Künstlerpaares hier anzupreisen hieße Eulen nach Athen tragen. Wir können nur sagen, daß wir wohl kaum jemals Gelegenheit haben, eine Veranstaltung in gleich vornehmen Style in Eilli zu erleben. So wundervolle Blüten vornehmen, gesunden und echten deutschen Humors kann uns wohl niemand bieten, als das weitbekannte und geschätzte Künstlerpaar Longo. Die ganz unglaubliche, geradezu verblüffende künstlerische Vielseitigkeit Herrn und Frau Longos ist weit über die Grenzen Oesterreichs bekannt und es ist eine besondere Günst für Eilli, die es uns möglich macht, ihr: Vorträge zu hören.

Der Longo-Abend wird ein nationaler Festabend werden, der jedem Besucher unvergeßlich bleiben wird. Longos kommen nur aus Liebe zu Eilli und um die Eillier in ihrem schweren nationalen Kampfe zu unterstützen, in selbstlosester und in opferwilligster Weise nach Eilli. Es ist daher wohl selbstverständlich, daß ihnen die Herzen der Eillier freudig entgegenschlagen, daß sie mit all der Liebe und Begeisterung, die sie vollauf verdienen, empfangen werden. Den Dank, den sie für ihre Opfer und für die Darbietung ihrer ganz seltenen Kunst verdienen, können wir nicht besser zum Ausdruck bringen, als daß zu Gunsten des deutschen Studenten-

heimes ein möglichst großer Reinertrag erzielt werde. Also auf Wiedersehen am Longo-Abend!

Die Vortragsordnung die in allen ihren Einzelheiten auch dem feinfühndsten Geschmade und den verwöhntesten Ansprüchen entsprechen, werden an der Kassa aufliegen.

Zum Longo-Abende. In letzter Stunde erfahren wir, daß auch Fräulein Tini Teppel ihre Mitwirkung zugesagt hat. Wir werden also auch das Vergnügen haben, neben den prächtigen Leistungen Herrn und Frau Longos, auch die jugendfrische liebliche Stimme der jungen Gesangskünstlerin Fräulein Tini Teppel, die uns erst kürzlich entzückt hat, zu hören.

Todesfall. Heute Nacht starb plötzlich der Steueramtssoffizial Herr Ferdinand Stuk im 71. Lebensjahre.

Sedanfeier. Am 2. ds. veranstaltete der hiesige Turnverein im Deutschen Hause eine Sedanfeier. Es hatten sich die Vertreter fast aller völkischen Körperschaften und zahlreiche deutsche Volksgenossen eingefunden. Auch der Bürgermeister Herr Dr. von Jabornegg und Altbürgermeister Herr Julius Ratusch waren anwesend. Der Besuch hätte allerdings besser sein können, allein eine ernste völkische Feier ist leider nicht nach jedermanns Geschmack; eine Feier mit Tanz, Juxpost und Konfettischlacht zieht hier mehr. Die Feier nahm einen ernsten und würdigen Verlauf. Nach einigen einleitenden Vorträgen der Eillier Musikvereinskappelle und Absingung einiger Scharlieder ergriff Herr Dr. Georg Skobierne das Wort zur Festrede. Redner schilderte das mächtige Ringen des deutschen Volkes mit dem weltschen Erbfeinde über dem Rheine und den glorreichen Tag von Sedan. Redner besprach dann die praktische Bedeutung dieses glänzenden deutschen Sieges für die Deutschösterreicher, dessen Folge das Bündnis mit dem Deutschen Reiche sei, das sich jüngst so vorteilhaft bewährt habe und die ideelle Bedeutung. Dieser Kampf sei uns Deutschösterreichern ein Vorbild er möge uns begeistern in dem schweren Kampfe den wir hier mit unseren Gegnern auszukämpfen haben. Redner schloß seine längeren fesselnden Ausführungen mit einer begeisterten Aufmunterung zum innigen Zusammenschlusse aller deutschen Volksgenossen ohne Rücksicht auf geographische und politische Grenzen. Die prächtige Rede fand stürmischen Beifall und mächtigen Widerhall in den Herzen aller Anwesenden, welche die „Wacht am Rhein“ anstimmten. Bei den ausgezeichneten Vorträgen der Eillier Musikvereinskappelle blieben die Festteilnehmer bis zur Mitternachtsstunde beisammen.

Großes Steirisches Volksfest. Wir machen nochmals auf das vom Männergesangsverein Lieberkranz veranstaltete „Steirisches Volksfest“ im Gasthause des Herrn Wobner in Unterköfing, welches morgen Sonntag bestimmt stattfindet, aufmerksam. Der Abmarsch findet um 3 Uhr nachmittag vom Deutschen Hause aus statt. Die Eillier Musikvereinskappelle begleitet die Festteilnehmer mit klingendem Spiele bis zum Studentenheim.

Evangelische Gemeinde. Sonntag findet in der evangelischen Christuskirche Gottesdienst statt, bei welchem Herr Pfarrer Wiat über „Menschheitsziele“ predigen wird.

Lehrlingsarbeitenausstellung. Morgen Sonntag um 10 Uhr vormittag findet die Schlußfeier und Preisverteilung im Ausstellungsraume (Zeichensaal der Landesbürgerschule) statt. Die Eillier Musikvereinskappelle wird hierbei mitwirken. Wir laden nochmals die Bevölkerung zu dieser Feier, die jedermann zugänglich ist, ein.

Dienstjubiläum. Am 6. d. M. feiert der städt. Sicherheitswachführer Herr Franz Zintauer, sein 25jähriges Dienstjubiläum. Herr Zintauer blickt auf ein Vierteljahrhundert treuer und pflichteifriger Dienstzeit zurück. Den vielen Glückwünschen, die ihm aus diesem Anlaß von seinen vielen Freunden entgegengebracht werden, schließen auch wir uns an.

Ueberfiedlung. Der von Eilli nach Graz versetzte Südbahnassistent Herr Roman Engeler, verläßt morgen Eilli. Dem Scheidenden, der sich hier allgemeine Sympathien zu erwerben wußte und seine Kräfte stets bereitwilligst in den Dienst der völkischen Sache zu stellen wußte, wünschen wir in seinem neuen Bestimmungsorte das beste Wohlergehen.

Eintragung in die Advokatenliste. Herr Dr. Alois Bratkovic ist als Rechtsanwalt mit dem Wohnsitz in Winbischgraz in die Advokatenliste für Steiermark eingetragen worden.

Das neue Studentenheim. Das Bedürfnis nach einer Erweiterung, beziehungsweise nach

einem Neubau des Studentenheimes wird von Jahr zu Jahr dringender. Nachdem aber zu den erforderlichen Baukosten namhafte Beträge noch aufzubringen sind, so werden für diesen Zweck weitere Spenden erwünscht und weitere Sammlungen notwendig. Der „Longo“-Abend bietet jedem die Gelegenheit nicht allein durch Ankauf der Eintrittskarte zu einer Krone, ohnehin eine Bagatelle für ein so seltenes Konzert, wofür in Wien drei bis 4 Kronen bezahlt werden, sondern vielmehr durch Ueberzahlungen und Spenden an der Abendkasse das Studentenheim tatkräftigst zu unterstützen.

Brand. Gestern abends geriet die Hopfendürre der Frau Decko in Unterkötting bei Gills in Brand. Die Arbeiterschaft der Westenschen Emailgeschirrfabrik löschten den Brand unter persönlicher Anordnung des Herrn Westens mit Hilfe des in der Nähe befindlichen Hydranten. Die Gills' Wehr brachte daher nicht mehr auszurücken. Der Schaden ist ein bedeutender, da außer dem Dachstuhl auch die eben eingebrachten Hopfenvorräte dem Feuer zum Opfer fielen.

Windische Anmaßungen. Ein in rein deutscher Gegend wohnender Besitzer erhielt dieser Tage vom Marburger Bezirksgerichte eine rein windische Zuschrift in einer Exekutionsangelegenheit. Da weder der Empfänger noch sonst jemand im Orte das windische Idiom versteht, war ersterer genötigt nach Marburg zu fahren, um sich über den Inhalt der Zuschrift Aufklärung zu verschaffen. Solche Fälle sind uns mehrere bekannt.

Vom Handelsgerichte. Eingetragen wurde in das Verzeichnis des Handelsgerichtes Gills: Sitz der Firma: Petschounigg (Gills). Firmawortlaut: Oskar Humpolek. Betriebsgegenstand: Kalkbrennerei. Tag der Eintragung: 25. August 1909.

Etwas vom windischen Edelvolk. Der Ruf nach einer windischen Universität erschallt in allen Gauen des eingeundeinhalb Millionen zählenden großen Volkes. Der moralische Niedergang, die sittliche Verrohung des windischen Volkes wird von Jahr zu Jahr, nachdem sich dank der Verheerung der windischen Volksführer das Volk dem veredelnden Einflusse der deutschen Erziehung entzogen hat, Rohe Gewalt, Lüge liegt ja in jedem Volke, das noch auf einer niederen Kulturstufe steht, aber der Einfluß eines kulturell fortgeschrittenen Volkes, das die Erziehung des tiefer stehenden Volkes übernommen hat, weiß die verderblichen, der menschlichen Gesellschaft gefährlichen Ausflüsse der Volksseele einzudämmen. Solange die Deutschenhege nicht eingeleitet hatte, der Kampf gegen die deutsche Sprache nicht gepredigt wurde, war es mit dem slowenischen Volke ganz gut auszukommen. Wie mutet es denjenigen wie ein Märchen aus längst vergangenen Zeiten an, wenn er mit einem slowenischen Bauern aus der alten Schule verkehrt, der in der deutschen Schule oder beim Militär zu einem gesitteten Menschen geworden ist. Mit welchem Stolz bekennt er, daß er das Glück gehabt, der deutschen Sprache mächtig zu werden und daß er ihr seinen Wohlstand, seine Erfahrungen und seinen erweiterten Gesichtskreis, den ja jeder im Kampf ums Leben so notwendig hat, verdankt. Und wie sieht die jetzige Generation aus? Ein dem Trunke ergebenes, rohes wüßtes Volk, das aus den Schulen nichts mitgebracht hat, wie ein vom Hasse gegen das Deutschtum erfülltes Herz, in den elementarsten Wissenschaften weit hinter einem Hinterwäldler zurück ist, ein Idiom spricht, daß ihre eigenen Väter nicht verstehen und einige Meilen außer ihrem Dorfe hilflos dastehen, da sie kein Wort deutsch oder andere Sprache eines Kulturvolkes verstehen. In der Schule, von der Kanzel wird nichts anderes als wie erbitterter Haß gepredigt, von Lehrern und Priestern werden sie schon in frühesten Jugend zu roher Gewalttätigkeit angespornt, es ist auch nicht anders möglich, denn ihre jetzigen Volkserzieher sind selbst nur mit einem dünnen Kulturfirniss überzogen, halbgebildete Wildlinge. Es ist daher kein Wunder, wenn seit Jahren die Wildheit, die Roheit immer mehr um sich greift, die windische Verbrecherchronik in letzter Zeit immer schrecklichere Bilder aufweist. Mord, Totschlag, Raub, Diebstahl und Unsitteverbrechen beschäftigen die wenigen Schwurgerichte in windischen Gebieten in so ausgiebiger Weise, daß ihnen kein Kreisgericht in dieser Reichshälfte den Rang ablaufen kann. Jede Schwurgerichtssitzung beim Kreisgericht in Gills weist gewiß 3 bis 4 oder auch mehr Totschläge neben den obligaten Diebstählen und Einlichkeitsverbrechen auf. In einer der letzten Schwurgerichtssitzungen kamen nebst vielen Totschlägen gleich zwei Morde zur Verhandlung. Bei der jetzigen Schwurgerichtstagung in Laibach befinden sich von sieben zur Verhandlung kommenden Fällen ein Gattenmord und vier Tot-

schläge. Laibach wird aber von dem Schwurgericht in Rudolfswerth noch übertroffen. Dort kommen in der heute beginnenden Tagung fünf Fälle zur Verhandlung. Alle fünf betreffen das Verbrechen des Totschlages. Früher hat doch wenigstens der militärische Drill etwas gerichtet, das gibt's jetzt auch nicht mehr. Wir lasen ja in den letzten Wochen wiederholt von Ueberfällen windischer Soldaten, so von dem meuchlerischen Ueberfall windischer Dragoner auf einen Feuerwerker in Graz, von dem Totschlage eines Kadetkypetierers bei Pettau und von vielen anderen Gewalttätigkeiten windischer Marschälle. Und ein solches Volk schreit nach einer Universität? Zucht-, Arbeits- und Besserungshäuser sind vorderhand ausschließlich für dieses Volk am Platze.

Monatsausweis des Einlagenstandes gegen Kassenscheine und Einlagsbücher der k. k. priv. Böhmischen Unionbank:

Stand per 31. August 1909 . . . K 72,278,264.45
" " 31. Juli 1909 . . . " 71,978,229.61

daher Zunahme K 300,034.84

Postverhältnisse der Gemeinde Umgebung Gills. Wer wird sich dessen nicht erinnern, daß die „Deutsche Wacht“ seit Jahr und Tag für die Interessen der Bewohner der Gemeinde Umgebung Gills mit aller Entschiedenheit eintrat? So führt die „Deutsche Wacht“ schon seit Jahren einen Kampf, um eine Regelung der veralteten Postverhältnisse in dieser Gemeinde herbeizuführen. Mit Befriedigung können wir nun einen großen Erfolg unserer unausgesetzten Tätigkeit konstatieren. Seit 1. September wird die Post zweimal ausgetragen. Allerdings können wir aus menschlichen und sozialen Gründen uns nicht damit einverstanden erklären, daß die Beforgung dieses Geschäftes nur einer Arbeitskraft aufgebürdet wird. Wir stehen hier auf dem Standpunkt der Arbeitsteilung und dem der gerechten Entlastung. Was das indolente Verhalten der Gemeindevertretung der Gemeinde Umgebung Gills in dieser wichtigen Angelegenheit betrifft, so hat sie auch darin ihre Unfähigkeit und Verstandnislosigkeit bewiesen. Was erst am 1. September 1909 durch unsere Arbeit erreicht wurde, das hätte die Gemeindevertretung, wenn sie ihre Aufgabe erfüllt hätte, schon vor Jahren durchsetzen und erreichen sollen.

Pensionsversicherung der Privatangestellten. Das Pensionsversicherungsgesetz hat trotz der kurzen Zeit seiner Wirksamkeit wohlthätige Wirkungen insofern schon ausgeübt, als bereits einer großen Zahl Witwen beziehungsweise Kindern nach verstorbenen Versicherten nicht unbedeutende Abfertigungen zugekommen sind. Nach einer Mitteilung der Landesstelle Graz der „Allgemeinen Pensionsanstalt für Angestellte“ gelangte nämlich in deren Sprengel allein bisher die Summe von K 12,780 an Abfertigungen zur Auszahlung und zwar wurden in vier Fällen je K 720, in vier Fällen K 1000, in einem Fall K 1440 und in zwei Fällen je K 1800 an Witwen ausgezahlt, in einem Falle erhielt das Kind einer verstorbenen Versicherten K 540 Abfertigung. Im Interesse der Hinterbliebenen wäre es freilich wünschenswert, wenn die bisherige allzulange (10jährige) Wartezeit, nach deren Ablauf die Hinterbliebenen erst in den Genuß dauernder Bezüge treten, im Gesetzgebungswege so weit als möglich abgekürzt würde.

Landesverband für Fremdenverkehr. Aus Zeitungsberichten war vor kurzem zu entnehmen, daß Karten, die auf der Adressseite mit einer Wohltätigkeits-, einer nationalen oder patriotischen Vereinsmarke versehen sind, als Briefe taxiert werden und daher für diese ein Strapporto von 10 Hellern zu entrichten ist. Da auch der Landesverband für Fremdenverkehr selbstverständlich großes Interesse daran hat, daß diese eine möglichst große Verbreitung finden, hat er sich an die Post- und Telegraphendirektion um Aufklärung gewendet, worauf ihm eröffnet wurde, daß hinsichtlich der Behandlung von Korrespondenzkarten mit aufgestellten bildlichen Darstellungen (Wohltätigkeits-, Wehrschaps-, Reklamemarken u. dgl.) lediglich die Bestimmungen des allgemeinen Briefposttariffes, welcher am 1. Oktober 1907 in Wirksamkeit getreten ist und dessen Vorschriften sich mit den vertragsmäßigen Vereinbarungen zwischen den Ländern des Weltpostvereins vollkommen decken, maßgebend sind. Darnach hat die rechte Vorderseite der Korrespondenzkarten (Ansichtskarten) für die Adresse frei zu bleiben und ist es nicht statthaft, auf derselben schriftliche Bignetten, Photographien u. dgl. anzubringen, welche diesen Bedingungen nicht entsprechen, unterliegen allerdings der Brieftaxe.

Obst- und Weinausstellung des Verbandes der landwirtschaftlichen Genossenschaften in Steiermark, während der Grazer Herbstmesse 1909.

Die Vorarbeiten für die vom Verbands abzuhaltende Obst- und Weinausstellung sind bereits in vollem Gange. Nach den einlaufenden Anmeldungen zu urteilen, wird sowohl die Weinausstellung, als auch die Ausstellung für Obst- und Obstprodukte ein reichhaltiges und übersichtliches Bild der heimischen Produktion dieser Kulturzweige bieten. Anfangs September l. J. gelangt das hierfür bestimmte große Herbstmessefeld bereits zur Aufstellung, so daß die Vorbereitungen für die Ausstellung sogleich in Angriff genommen werden können. Einen besonderen Anziehungspunkt für die Besucher der Herbstmesse wird die Weinkosthalle bilden. In derselben werden Kostproben von den vorzüglichsten Sortenweinen älteren und jüngeren Jahrganges aus allen Weinbaugebieten des Landes zur Verabreichung gelangen und ist somit allen Konsumenten und Interessenten vorzügliche Gelegenheit geboten, sich von der Güte und der Preiswürdigkeit der steirischen Naturweine überzeugen zu können.

Die Grazer Fleischpreise für den Monat September. In Gemäßheit der bestehenden Gemeinderatsbeschlüsse betreffend die Fleischpreise bei den Verkaufsständen auf öffentlichen Marktplätzen wird der Verkaufspreis für Rindfleisch für den Monat September 1909 in Graz in nachstehender Weise festgesetzt: Ochsenfleisch: Das Kilogramm Ochsenfleisch darf mit 19 Dekagramm Beizunzuge, und zwar erster Klasse nicht höher als 152 h, zweiter Klasse nicht höher als 136 h und dritter Klasse nicht höher als 120 h ohne Zuzug, also ausgewogen, erster Klasse nicht höher als 190 h verkauft werden. — Rindfleisch: Das Kilogramm Kuh-, Stier- und Jungviehfleisch darf mit 19 Dekagramm Zuzug, und zwar erster Klasse nicht höher als 122 h, zweiter Klasse nicht höher als 106 h und dritter Klasse nicht höher als 90 h ohne Zuzug, also ausgewogen, erster Klasse nicht höher als 154 h verkauft werden, widrigenfalls gegen die Zuwiderhandelnden im Sinne der bestehenden Gemeinderatsbeschlüsse vorgegangen werden müßte. Unsere Hausfrauen mögen die hiesigen Fleischpreise mit jenen von Graz vergleichen und sich beim Einkaufe darauf berufen. Die bekanntgewordene Aeußerung eines hiesigen Fleischaufwärters: „Der Fleischaufwärter muß täglich 30 K verdienen, sonst soll er nicht Fleischaufwärter werden.“ soll sie hierbei nicht beeinflussen.

Bauernregeln für den Monat September. Viel Gewitter im September, viel Schnee im März und reiches Kornjahr allerwärts. — Matthäi-Wetter (21.) hell und klar, macht ein gutes Weinjahr, wenn Matthäus weint statt lacht, er statt Wein dann Eßig macht. — So viel Reif und Schnee vor Michaelis (29.), so viel dann nach Walpurgis. — Halten die Zugvögel lange bei uns aus, so ist auch's gute Wetter noch nicht aus. — Zu Michaelis (29.) Wind von Nord und Ost, bedeutet starken Winterfrost. — Scharren die Mäuse tief sich ein, wird ein harter Winter sein, und sogar viel härter noch, bauen die Ameisen hoch. — Je rauher der Hase, je härter erfrierst du die Nase. — Wenn viel Spinnen kriechen, sie schon den Winter riechen. — Wittert's im September noch, liegt im März der Schnee noch hoch. — Wie an Sankt Regidius (1.), vier Wochen das Wetter bleiben muß. — Ist Regidius (1.) ein heller Tag, ist dir schöner Herbst anfang. — Ist's am 1. September hübsch rein, wird's den ganzen Monat sein. — Nach Septembergewittern wird man im Hornung vor Kälte zittern. — Septemberregen kommt Saaten und Reben gelegen. — So der nächste März wie der September, so der Juni wie der Dezember. — Späte Rosen im Garten lassen gelinden Winter erwarten.

Windischgraz. (Neuer Arzt.) Herr Doktor Vinzenz Schelesnik, der durch mehrere Jahre im Grazer Allgemeinen Krankenhaus erfolgreich tätig war, hat sich hier dauernd niedergelassen.

Auswanderung nach Nordamerika. Seit dem im Mai l. J. erfolgten Dienstantritt des neuen Einwanderungskommissärs des Hafens von New York, William Williams hat eine wesentlich verschärfte Handhabung der Einwanderungsgesetze platzgegriffen. Die Auswanderer werden bei ihrer Landung auf Ellis Island genau geprüft und alle jene, welche den Anforderungen der Einwanderungsgesetze nicht vollkommen entsprechen, zurückgewiesen. Infolgedessen wurde in letzterer Zeit fast täglich eine mehr oder minder namhafte Anzahl von neuankommenden Einwanderern an der Landung verhindert und von dem so überaus harten Lose der zwangsweisen Heimkehr (Deportation) betroffen. Nach einer von dem genannten Einwanderungsinspektor erlassenen Kundmachung vom 28. Juni l. J. haben die Einwanderer bei der Landung im allgemeinen den Besitz eines Geldebetrages von 25 Dollars sowie

einer Eisenbahnsfahrkarte bis zum Bestimmungsorte nachzuweisen. Der vorzuweisende Geldbetrag muß übrigens nicht in allen Fällen gleich hoch sein; in der Rundmachung wird diesbezüglich angegeben, daß es in vielen Fällen für die Einwanderer gefährlich sei, mit weniger als 25 Dollars anzukommen, während sie in manchen Fällen mehr besitzen sollen. Schenkungen oder Vorschüsse an hilfsbedürftige Einwanderer nach ihrer Landung können bei Beurteilung der Frage, ob die Einwanderung gestattet werden soll, nur dann berücksichtigt werden, wenn sie von nahen Verwandten herrühren. Ankömmlinge, welche 25 Dollar sowie die Bahnkarte nicht vorzeigen können und in Amerika keine nahen Verwandten haben, werden in der Regel deportiert, ohne daß ihnen wie bisher eine Frist zur Beschaffung des Geldbetrages gewährt würde. Der gleiche Vorgang wird auch den Passagieren der zweiten Schiffsklasse gegenüber beobachtet. Kinder unter 16 Jahren, welche nicht zu ihren Eltern reisen, werden nur ganz ausnahmsweise gegen Bürgschaft ihrer verheirateten Geschwister, nicht aber auch — wie dies bisher üblich war — ihrer Onkeln und Tanten zur Landung zugelassen. Dem strengen Vorgehen der amerikanischen Einwanderungsbehörden soll die Absicht zu Grunde liegen, Einwanderer niederen Grades fernzuhalten und zwar namentlich dann, wenn sie sich in New York oder den sonstigen dicht bevölkerten Städten niederlassen wollen. Bei diesem Anlasse wird neuerlich darauf hingewiesen, daß sich die Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Vereinigten Staaten seit der letzten Krise nur sehr allmählich vollzieht und die sehr hohe Einwanderung mit der geringen Nachfrage nach Arbeitskräften in keinem Verhältnis steht. Unter diesen Verhältnissen warnen derzeit selbst solche Kreise der amerikanischen Union vor der Einwanderung, welche derselben sonst freundlich gesinnt sind.

Wach- und Schlafanstalt. Wochenbericht: Im Laufe dieser Woche wurden von Wächtern offen gefunden und gesperrt oder die Sperrung veranlaßt: 32 Haustore, 9 Einfahrtstore, 7 Geschäftsfenster, 4 Gartentüren, 2 Holzlagen, 2 Hühnerstallungen, 1 Gastzimmer, 1 Schreibstube.

Gerichtssaal.

Das einzige Mitglied des unverfälschten deutschen Wahlausschusses der Agent Bayer gerichtssordnungsmäßig der Lüge überwiesen.

Wie es unseren Lesern bekannt ist, hat das einzige Mitglied des unverfälschten Wahlausschusses der Agent Rudolf Bayer 48 Stunden vor der Wahl des Landtagsabgeordneten Hans Woschnagg das Gerücht auszusprengen versucht, daß Abgeordneter Heinrich Bastian sich geäußert hätte, er werde falls Herr Hans Woschnagg gewählt werde, mit ihm nicht in einem Klube zusammensitzen und Hans Woschnagg werde überhaupt in keinen deutschen Klub aufgenommen werden. Diese Äußerung hat Bayer unter anderem zu den Herren Robert Zangger und Fritz Hummer getan. Eine Befragung des Abg. Bastian ergab nun, daß Bastian nie maïs etwas derartiges gesagt habe.

Am 23. Mai mittags erschien nun Herr Karl Mörtl im Cafe Union und erzählte den oben mitgeteilten Sachverhalt und fügte hinzu Bayer habe also die Unwahrheit gesprochen, er habe gelogen. Daraufhin klagte Bayer Herrn Karl Mörtl wegen Ehrenbeleidigung. Trotzdem Mörtl bei der ersten Instanz den Nachweis erbrachte, daß Bayer zu den Herren Zangger und Hummer von einer ganz bestimmten Äußerung Bastians gesprochen habe und andererseits nichts anzugeben vermochte, was ihn hätte veranlassen können, an eine solche Äußerung Bastians zu glauben, wurde der Wahrheitsbeweis als nicht erbracht angenommen und Mörtl zu einer Geldstrafe von 70 K verurteilt. Gegen dieses Urteil erhob Herr Karl Mörtl die Berufung und vorgestern fand vor dem k. k. Kreisgerichte Gilt die Berufungsverhandlung statt. Der Erkenntnisrat bestand aus den Herren LOR. Benedikt, LOR. Rogian, LOR. von Hotischevar und Richter Dr. Krancic.

Der Vertreter des Berufungswerbers Herr Dr. Fritz Zangger führt aus, daß Bayer im Verlaufe 1. Instanz selbst zugegeben habe, keinerlei Anhaltspunkte dafür zu haben, daß Bastian wirklich eine derartige Äußerung über Woschnagg getan habe. Er (Bayer) habe lediglich seiner persönlichen Meinung Ausdruck gegeben. Dem gegenüber, so führt der Verteidiger aus, sei durch die Zeugenaussagen Hummers und Robert Zanggers unzweifelhaft erwiesen, daß Bayer von einer ganz bestimmten Äußerung Bastians gesprochen habe. Auch die Redewendungen, deren sich Bayer bediente, hätten deutlich erwiesen, daß Bayer

nicht nur seiner persönlichen Meinung Ausdruck gegeben, sondern von der Äußerung Bastians als einer objektiv feststehenden Tatsache gesprochen habe. Wenn aber feststeht, daß Bayer sich zu Hummer und Zangger wirklich so geäußert habe, wie die Zeugen angeben, dann stehe auch fest, daß Bayer mehr gesprochen, als wahr sei u. zw. gegen besseres Wissen.

Denn Bayer sei noch heute ganz außerstande, nur den geringsten Umstand zu nennen, der in ihm den Glauben erzeugen könnte, daß Bastian wirklich etwas derartiges gesagt habe. Es handelt sich offenbar um ein Wahlmanöver, welches Bayer mit dem beliebten und angesehenen Namen des Herrn Hans Woschnagg getrieben habe und es sei Pflicht des Herrn Mörtl gewesen, daß, was Bayer getan, mit dem richtigen Namen zu bezeichnen, nämlich als Lüge. Der Verteidiger stellte schließlich den Antrag, der Berufung stattzugeben und den Angeklagten freizusprechen. Der Vertreter des Anklägers Dr. Rodermann beschränkt sich im wesentlichen auf die Begründung des erstinstanzlichen Urteiles. Das Berufungsgericht sprach Herrn Karl Mörtl von der Anklage frei und verurteilte Bayer zum Ersatze aller Kosten des Verfahrens in beiden Instanzen.

In der Begründung des Urteiles wurde ausgeführt, daß Herr Mörtl für seine Behauptung, Bayer hätte gelogen, den vollen Wahrheitsbeweis erbracht habe. (Wir behalten uns vor, die Urteilsbegründung im Wortlaute zu veröffentlichen). Wir erinnern uns noch der siegesbewußten Worte, welche Bayer nach der Verkündung des erstinstanzlichen Urteiles gesprochen hatte: „Ehrlich währt am längsten“. Ja, verehrter Herr Bayer, Sie einziges Mitglied des unverfälschten deutschen Wahlausschusses, Sie haben recht behalten „Ehrlich währt am längsten!“ Herr Mörtl ist freigesprochen, Sie aber sind als gerichtlich der Lüge überwiesen für alle Zeiten abgetan!

Aus aller Welt.

(Ein zum Tode verurteilter Parlamentskandidat.) Die Einwohner der irischen Ortschaft Claire stellten als Kandidaten für die nächsten Parlamentswahlen Ligne auf, der seinerzeit zum Tode verurteilt worden war, weil er in den Reihen der Buren gegen die Engländer gekämpft hatte.

(Die Abenteuer eines Neunzehnjährigen.) In Asch wurde ein 19jähriger Bursche verhaftet, der trotz seiner Jugend bereits eine sehr abenteuerliche Vergangenheit anzudeuten hat. Es ist der in Wernersreuth geborene Gustav Adolf Reitenberger. Noch nicht ganz 16 Jahre alt, ließ er sich in die Fremdenlegion einreihen, unternahm jedoch alsbald eine verwegene Flucht und es gelang ihm, den afrikanischen Staub von den Füßen zu schütteln. Nach verschiedenen Irrfahrten kam er nach Asch, knüpfte hier mit einem Mädchen ein Liebesverhältnis an und beging gegen jenes ein Revolverattentat; er schoß der Geliebten eine Revolverkugel in die Brust und verletzete sie schwer. Dafür wurde er vom Egerer Schwurgericht zu 18 Monaten schweren Kerkers verurteilt. Nach Verbüßung dieser Strafe gelang es Reitenberger in einem Kloster in Mähren eine Anstellung zu erhalten. Man schenkte ihm dort Vertrauen. Vor einigen Tagen verschwand Reitenberger aus dem Kloster und gleichzeitig ein großer Geldbetrag; man spricht von 5000 Kronen. Reitenberger, der bei seiner Festnahme leugnete, den Diebstahl verübt zu haben, wurde dem Ascher Bezirksgericht eingeliefert.

(Stürmische Szenen bei einer Trauung.) Am 25. ds. abends kam es vor der Altkirchenfelder Pfarrkirche in Wien anläßlich einer Trauung zu sehr erregten und stürmischen Szenen. Das rechtzeitige Einschreiten eines Polizeiagenten und anderer Personen verhinderte Tätlichkeiten gegen ein Brautpaar. Für halb sechs Uhr abends war die Trauung des in Margareten, Gassergasse 23 wohnhaften Postoffizial Bruno Wlynel mit einem Mädchen aus dem 7. Bezirk festgesetzt. Er hatte früher ein Verhältnis mit der in der Gassergasse 12 wohnhaften Schneiderin Marie Malach unterhalten, das an zehn Jahre dauerte und dem ein jetzt fünf Jahre alter Knabe entsproß. Wie sie erzählt, hatte er ihr wiederholt die Ehe versprochen. Ihre Abwesenheit aus Wien benützte Wlynel zur Hochzeit mit einem wohlhabenden Mädchen. Eine Freundin verständigte die Malach von der geplanten Ehe. Sie fuhr rasch nach Wien zurück, um beim Pfarramt Einspruch zu erheben, kam aber, wie ihr dort mit-

geteilt wurde, zu spät. Weinend erwartete sie mit ihrem Knaben an der Hand vor der Sakristeithüre den Hochzeitszug und erzählte den Umstehenden ihr Schicksal, was einen großen Zusammenlauf zur Folge hatte. Ein Verwandter des Bräutigams drohte der Verlassenen, sie mit dem Kinde von der Polizei wegzagen zu lassen. Das erbitterte die angesammelten Frauen. Sie begannen zu schimpfen und zu fluchen und man hörte die Rufe: „Hauts Steine in die Wagen!“ Plötzlich schlug auf dem Pflaster ein Stein auf, der von rückwärts geworfen worden war. Ein Polizeiagent und andere Personen beruhigten mit Mühe die aufgeregten Frauen und bewogen die Verlassene, mit ihrem Kinde wegzugehen. Von einer großen Menschenmenge gefolgt, ging sie, bitterlich weinend, mit ihrem Knaben, einem hübschen Blondkopfe, der einen Säbel umgeschlankt hatte, zum Viadukt, wo sie auf der „Elektrischen“ wegzufuhr.

(Selbstmord der dreizehnjährigen Tochter eines Prager Universitätsprofessors.) In dem auf schweizerischem Gebiete gelegenen Kurorte Stedborn weilte seit einigen Tagen die Familie des Prager Universitätsprofessors Dr. Raudnitz mit zwei Töchtern, deren jüngere, die 13 Jahre alte Jda, in kurzem nach Gaienhofen in eine Pension gebracht werden sollte. Am Samstag begaben sich Professor Raudnitz mit seiner Frau nach dem genannten Orte, um Vorbereitungen für die Aufnahme seiner Tochter in die Pension zu treffen. In Abwesenheit der Eltern unternahmen die beiden Töchter des Professors Raudnitz einen Spaziergang in den Wald. Die 13jährige Jda benützte einen Vorwand, um sich angeblich für einen Augenblick von ihrer Schwester zu entfernen. Sie begab sich abseits in ein Gebüsch, zog daselbst den Revolver, den sie ihrem Vater entwendet hatte, aus der Tasche und machte ihrem Leben durch einen wohlgezielten Schuß ein Ende. Die Eltern der jugendlichen Selbstmörderin erklärten, ein Motiv für die Tat ihrer Tochter nicht angeben zu können, sie müsse den Selbstmord in einem Anfälle von Sinnesverwirrung begangen haben.

Vermischtes.

Zeppelin in Berlin. Graf Zeppelin hat sein Ziel erreicht. Umrauscht von begeisterten Ovationen, von Kaiser Wilhelm herzlich begrüßt, ist er in Berlin eingetroffen. Alle Widerwärtigkeiten wurden überwunden, alle Hindernisse beseitigt und Graf Zeppelin, der nimmermüde Erfinder, der energiegelasse Mensch, der „Held und Liebling des deutschen Volkes“ konnte die reifen Früchte seiner langjährigen, ausdauernden Arbeiten ernten. Denn die Fahrt nach Berlin ist sozusagen der formelle Abschluß einer Periode, die dem Ausbau des Systems und der Anwendung der durch Versuche gewonnenen Erfahrungen diente. Die Fahrt von Bitterfeld nach Berlin verlief völlig glatt. Um halb 8 Uhr früh stieg der „Zeppelin III“ in Bitterfeld in der Richtung nach Berlin auf, um 8 Uhr 40 Minuten schwebte er über Wittenberg, um 9 Uhr 50 Minuten passierte er Beclitz in der Richtung nach Wildpark, eine Stunde später überflog er Groß-Dietterfelde und mittags erschien er in Berlin über dem Tempelhoferfelde. Das Luftschiff neigte sich zur Begrüßung Kaiser Wilhelms mehrmals mit der vorderen Spitze nach unten und fuhr sodann unter Glockengeläute der Kirchen und den Jubelrufen der Hunderttausende, die auf dem Tempelhoferfelde auf den Straßen und Dächern der Gebäude dicht gedrängt standen, in weitem Bogen zum Kreuzberg. Von hier kehrte das Luftschiff wieder zum Standplatz des Kaisers zurück, wo es bei prachtvollstem Wetter die verschiedensten Wendungen und Manöver ausführte. Um 1 Uhr 50 Minuten nachmittags landete das Luftschiff glatt auf dem Tegeler Schießplatz. Kaum hatten die Fahrteilnehmer festen Boden betreten, als Kaiser Wilhelm auf den Grafen Zeppelin zuschritt und ihn unter den Klängen einer Militärkapelle, die „Deutschland, Deutschland über alles“ begrüßte. Sodann hießen Kaiserin Augusta Viktoria und die übrigen Mitglieder des Kaiserhauses den Grafen willkommen. Bürgermeister Dr. Reide, der an der Spitze der Stadtvertretung erschienen war, hielt eine Ansprache, worin er den Grafen Zeppelin als Helden und Liebling des Volkes feierte. Zum Schluß brachte Kaiser Wilhelm ein dreifaches Hoch auf den Grafen Zeppelin aus. Hierauf fuhren der Kaiser und Graf Zeppelin im Automobil zum Schlosse. Die Bevölkerung brachte ihnen unausgesetzt Ovationen dar.

August Pinter, Sparkasse-Beamter in Cilli.



K. k. priv.

**Klavierfabrik
M. ROPAS, Cilli**

Telephon Nr. 68

Klavierleihanstalt

Erstklassige Flügel und Pianinos modernster Konstruktion in allen Holzarten zu mässigen Preisen. Reparaturen fachgemäss und billigst. Instrumente leihweise von K 4.— aufwärts erhältlich.

Vertretung der Continental-Werke in Wien für Musikautomaten und Automobile.

Billigstes Volks-Automobil Probefahrten jederzeit zur Verfügung!
Auch auf bequeme Teilzahlungen!

Steckenpferd- Lilienmilchseife

14066

Mildeste Seife für die Haut.

Der allgemeine Spar- u. Gewerbe-Kreditverein

r. G. m. b. H.

WIEN I., Stock im Eisen-Platz (Equitable-Palais),
sowie dessen Filiale: **WIEN XVI., Ottakringerstrasse Nr. 25**

und die Zahlstellen: **Wien**
VI., Mariahilferstrasse Nr. 87
XVII., Ottakringerstrasse Nr. 44
XVII., Beheimgasse Nr. 38

übernehmen und verzinsen Spareinlagen

von K 4.— bis K 2000.— mit

5%

Rentensteuer zahlt die Anstalt.

und über K 2000.— mit

4 1/2%

Kürzeste Rückzahlungsfristen.

Kredite für Gewerbetreibende.

15081

Billige Bettfedern u. Daunen!



1 Kilo graue geschlissene K 2.—, halbweisse K 2.80, weisse K 4.—
prima daunenweiche K 6.—, Hochprima Schleiss. beste Sorte K 8.—,
Daunen grau K 6.—, weisse K 10.—, Brustdaun K 12.—, von
5 Kilo an franko. 15129

Fertige Betten aus dichtfädigem, rot, blau, gelb

oder weissem Inlet (Nanking), 1 Tuchent, Grösse 180×116 cm,
samt 2 Kopfpolster, diese 80×58 cm, genügend gefüllt, mit neuen grauen, gereinigten,
füllkräftigen und dauerhaften Federn K 16.—, Halbdaunen K 20.—, Daunen K 24.—,
Tuchent allein K 12.—, 14.—, 16.—, Kopfpolster K 3.—, 3.50 und 4.—, Tuchente
180×140 cm gross K 15.—, 18.—, 20.—, Kopfpolster 90×70 oder 80×80 cm K 4.50,
5.—, 5.50. Unterbetten aus Gradl 180×116 cm K 13.—, 15.— versendet gegen Nach-
nahme, Verpackung gratis, von 10 K an franko **Max Berger in Deschenitz 536,**
Böhmerwald. Preisliste über Matratzen, Decken, Ueberzüge und allen anderen Bettwaren
gratis und franko. Nichtkonvenientes umgetauscht oder Geld retour.

Grösste Schuh-Niederlage

Cilli, Herrengasse 6 • Reichhaltiges Lager in

Herren-, Damen- u. Kinder-Schuhen

eigener Erzeugung in tadelloser Ausführung, sowie auch

grösstes Lager in fertigen Schuhen

in allen Grössen und Preislagen von den bestrenommiertesten

Schuhfabriken.

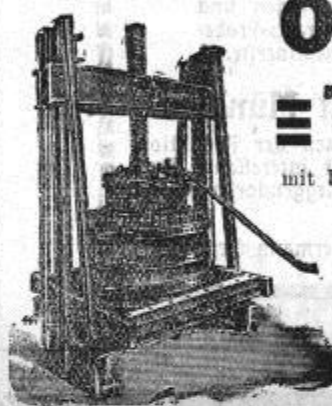
Filz- u. Hausschuhe, Sandalen in jeder Art.

Johann Berna, Schuhmachermeister

CILLI, Herrengasse Nr. 6.

14303

Anfertigung von **Bergsteiger- und Touristenschuhen**
nach **Goiserner Art** zu den billigsten Preisen.



Obstpressen = Weinpressen

mit Doppeldruckwerken „HERKULES“ für Handbetrieb

Hydraulische Pressen =

für hohen Druck und grosse Leistungen

Obstmühlen, Traubenmühlen

Abbeermaschinen

Komplette Mostereianlagen, stabil u. fahrbar

Fruchtsaftpressen, Beerenmühlen,

fabrizieren und liefern unter Garantie als Spezialität in neuester, anerkannt bester

Konstruktion

15477

Ph. Mayfarth & Co.

Maschinen-Fabriken, Eisengiessereien und Dampfhammerwerke

Wien II/I, Taborstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 620 goldenen, silbernen Medaillen etc. — Ausführliche illustr.

Kataloge gratis und franko. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Vor dem Ankauf von Nachahmungen unserer berühmten Pressen „Herkules“ wird gewarnt.

Der beste Fussbodenanstrich

FRITZELACK

HALTBAR! ELEGANT! AUSGIEBIG!
IM GEBRAUCHE BILLIGST!

In wissenschaftlichen Zeitschriften wegen seiner hygieni-
schen Eigenschaften anerkennend erwähnt!

Niederlage, Cilli: August de Toma.

Kunststeinfabrik und Baumaterialienhandlung, Asphalt-Unternehmung

Grösstes sortiertes Lager Portland-Zement,
Steinzeug-Röhren, Mettlicher Platten,
ferner Gipsdielen und Sprentafeln etc.

Fachgemässe solide und billigste Ausführungen
unter jeder Garantie werden verbürgt.

C. PICKEL

MARBURG a. D., Fabrik: Volksgartenstrasse Nr. 27

MUSTERLAGER: Ecke der Tegetthoff- und Blumengasse.

Ausführung von Kanalisierungen, Beton-
böden, Reservoirs, Fundamente, ferners
Brücken, Gewölbe (System Monier) etc.

Telephon Nr. 39

Telegramm-Adresse: ZEMENTPICKEL.

empfehlte sich zur Ausführung und Lieferung aller Kunststeinarbeiten

als: Pflasterplatten (Metallique- und Handschlagplatten für Kirchen, Gänge, Einfahrten), Kanal-Röhren für Haus- und Strassenkanalisierungen, Kanal-
rohr-Köpfe und Platten, Tür- und Fensterstöcke, Stiegenstufen, Traversen und Ofen-Unterlagssteine, Grenzsteine, Trottoir-Randsteine, Sockelsteine für
eiserne Zäune, Kreuze und Holzsäulen, Tränke und Schweinefutter-Tröge, Brunnen-Kränze, Deckplatten und Muscheln, Deckplatten für Rauchfänge
Pfeiler, Mauern-, Garten-, Hof- und Grabeinfriedungen, Geländer-Säulen, Aschen-, Kehrlicht- und Senkgruben, Ballustraden, Weingarten- und Jauche-
Rinnen, Obstmühlsteine, Strassen-Walzen etc. etc.

Ferners fachgemässe Ausführung von Asphaltierungen

mit Natur-Asphalt Coulé, Belag (Gussasphalt) für Strassen, Trottoire, Terrassen, Höfe, Kellereien etc. Abdeckung und Isolierung von Fundamenten
Brücken, Viadukten und Gewölben. Trockenlegung feuchter Mauern.

Manufakturwaren, Tuch, Herren- und Damenwäsche, Modeartikel

empfehlend in grösster Auswahl und besten Qualitäten

Warenhaus JOHANN KOSS Cilli, Bismarckplatz.

Man abonniert jederzeit auf das
schönste und billigste
Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München 22 Zeitschrift für Humor und Kunst.
Vierteljährlich 13 Nummern nur K 3.60, bei direkter
Zufendung wöchentlich vom Verlag K 4.—

Abonnement bei allen Buchhandlungen und
Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probe-
nummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 47

Kein Besucher der Stadt München

sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion,
Theatinerstraße 47 III befindliche, äußerst interessante Aus-
stellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter
zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens,
durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter
Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

**Magenkatarth, Magenkrampf, Magen-
schmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung**
zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche
Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen
Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den
Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu
sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefäßen,
reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und
wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel
meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine An-
wendung anderen scharfen, ähnden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzu-
ziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen,
Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so
heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung,
Kopfschmerzen, Herzlopfen, Schlaflosigkeit, sowie
Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortaderystem (Hämorrhoidalleiden)
werden durch Kräuter-Wein oft rasch beseitigt. — Kräuter-Wein bechebt
Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt
durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung
sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und
eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser
Anspannung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaf-
losen Nächten, stehen oft solche Personen langsam dahin. — Kräuter-Wein
gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. — Kräuter-Wein
steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoff-
wechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven
und schafft neue Lebenslust. — Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben
beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à K 3.— und K 4.— in den Apotheken
von Cilli, Bad Neuhaus, Wind-Kindberg, Wind-Heistritz, Gombitz, Walsitz, Windisch-
gratz, Marburg, Littai, Gurkfeld, Haun, Kaidach u. i. w., sowie in Steiermark und ganz
Oesterreich-Ungarn in den Apotheken.

Auch verkaufen die Apotheken in Cilli 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu
Originalpreisen nach allen Orten Oesterreich-Ungarns. 9457

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich
Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.

Kundmachung

in Betreff der

Aufnahme in die zweiklassige Mädchen-Handelsschule in Cilli für das Schuljahr 1909/10.

1. Einschreibung in die Mädchen-Handelsschule findet am 16. Sep-
tember von 10 bis 11 Uhr vormittags und von 2 bis 4 Uhr nachmittags
in der Direktionskanzlei der Mädchenbürgerschule statt.

2. In den ersten Jahrgang werden Schülerinnen aufgenommen, die
ein Zeugnis über die mit Erfolg zurückgelegte 3. Bürgerschulklasse bei-
bringen oder durch eine Aufnahmeprüfung die dieser Klasse entsprechenden
Kenntnisse aus: Unterrichtssprache, Rechnen, Geographie und Natur-
geschichte nachweisen.

3. In den 2. Jahrgang können nur Schülerinnen aufgenommen werden,
die ein Zeugnis über den mit Erfolg zurückgelegten 1. Jahrgang einer
Mädchen-Handelsschule beibringen oder sich mit Erfolg einer Aufnahms-
prüfung über die im 1. Jahrgange einer Handelsschule gelehrt Gegen-
stände unterziehen. Ob sie zu einer solchen Aufnahmeprüfung überhaupt
zugelassen werden, entscheidet in jedem einzelnen Falle das k. k. Mini-
sterium für Kultus und Unterricht.

4. Die Aufnahmeprüfungen finden am 17. September l. J. von 2 bis
6 Uhr nachmittags statt.

Cilli, am 27. August 1909.

Der Vorsitzende des Kuratoriums:

Bürgermeister Dr. Heinrich v. Jabornegg

Anmerkung. In der Mädchenschule Cilli werden ausser den Pflichtgegen-
ständen: Deutsche Sprache, Französische, Italienische oder Slovenische Sprache, Kauf-
männische Arithmetik, Handels- und Wechselkunde, Einfache und doppelte Buchhaltung,
Kaufmännische Korrespondenz und Kontorarbeiten, Handelsgeographie, Stenographie
und Schönschreiben noch als Freigegenstände gelehrt: Weibliche Handarbeiten, Ma-
schinenschreiben, Anstandslehre, Gesundheitslehre, Kinder- und Krankenpflege, Er-
ziehungslehre, Freihandzeichnen und Turnen. Ausserdem ist den Schülerinnen auch
Gelegenheit geboten, die gleichfalls im Mädchenschulgebäude untergebrachte Haus-
frauenschule zu besuchen, in der unter anderen folgende Gegenstände gelehrt
werden: Kochen, Weissnähen, Kleideranfertigung, Feinwäscherei, Modistenarbeiten und
Tanz. Alle näheren Auskünfte erteilt die Direktion der Mädchen-Handelsschule in Cilli.

Der beste Metall- Putz



Superphosphate

mineralisch und animalisch, bewährtestes, verlässlichstes und
billigstes Phosphorsäure-Düngemittel für

alle Bodenarten.

Gehalt streng garantiert. — Verbürgt schnellste Wirkung und

höchste Erträge.

Ferner

**Ammoniak, Kali- u. Salpeter-
Superphosphate**

liefern alle Kunstdüngerfabriken, Händler, Landwirt-
schaftliche Genossenschaften und Vereine.

Bureau: Prag, Graben 17.

15042

Drucksorten

Vereinsbuchdruckerei

„Celeja“ Cilli

liefert zu mäßigen Preisen

Nette kleine Wohnung
samt Zugehör ist ab 1. Oktober zu vermieten in der Gartengasse. Näheres bei Georg Skoberne, Wokaunplatz Nr. 2. 15723

1 bis 2 Studenten
werden mit ganzer Verpflegung und Nachhilfe von einem absolvierten Gymnasisten und guter Behandlung aufgenommen. Schöne, ruhige und gesunde Wohnung. Anzufragen aus Gefälligkeit beim Portier am Bahnhofe Cilli.

Herdfabrik H. Koloseus
Wels, Oberösterreich.



An Güte und Leistungsfähigkeit unübertroffene Herde in Eisen, Email, Porzellan, Majolika, für Haushaltungen, Hotels, Restaurationen etc. Dampfkocheinrichtungen, Gaskocher und Gasherde. Zu beziehen durch jede Eisenhandlung, wo nicht, direkter Versand. Man verlange „Original-Koloseus-Herde“ und weise minderwertige Fabrikate zurück. Kataloge kostenlos.

Danksagung.

Gefertigte fühlt sich verpflichtet, dem **Ersten allgemeinen Beamtenverein der österr.-ung. Monarchie** für die koulante Auszahlung des Versicherungsbetrages nach meinem verstorbenen Gatten, meinen wärmsten Dank auszusprechen.

Es ist mir gleichzeitig ein Bedürfnis, diese Anstalt jedermann bestens zu empfehlen.

Trifail, am 2. September 1909.

Marie Walla
Betriebsassistentens-Witwe.

K. k. Staatsobergymnasium in Cilli.

Die Aufnahme in die **erste Klasse** findet am 16. September l. J. von 9 bis 10 Uhr, die Aufnahme in die **Vorbereitungs-klassse** von 10 bis 11 Uhr statt. Hiebei sind vorzulegen: a) der **Taufschein**, b) das **Frequentationszeugnis** oder die vor-schriftsmässigen **Schulnachrichten** der Volksschule.

Weiteres über den Schulbeginn auf der Ankündigungstafel der Anstalt. 15747

Gesucht
wird mit 15. September oder 1. Oktober von einem stabilen Herrn ein **nett möbliertes Zimmer** mit gut bürgerlicher Verpflegung. Gefällige Anträge mit Preisangabe unter Nr. 15.704 bis einschliesslich 9. Sept. an die Verwaltung dieses Blattes. 15704

Wohnung

bestehend aus 3 Zimmer, Dienst-botenzimmer, Küche, Keller etc. ist im II. Stock, Haus Nr. 2, Seiler-gasse ab 1. August zu **vermieten**. Anzufragen beim Stadtamte. 15589

Für das nächste Schuljahr sind gute **Studenten - Kostplätze** **frei geworden**. Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes. P.

Schöne Wohnung

mit 3 grossen Zimmern samt allem Zugehör ist s o f o r t zu vermieten. Karolinengasse Nr. 5, 2. Stock links. Auskunft erteilt Stadtamtsvorstand Dr. Ambroschitsch. A

1 eventuell 2

Wohnungen

neu hergerichtet, mit 4 event. 2 Zimmer samt Zugehör sind anfangs Oktober zu vermieten. Kirchenplatz 4, 1. Stock.

Schönes Gewölbe

prima Posten, mit 1 oder 2 anstossenden Lokalitäten (geeignet für jedes Geschäft) ist zu vergeben, Grazerstrasse 15. Dort-selbst ist auch ein neuer

schöner Phaeton

billig zu verkaufen. 15728

Klavier

gut erhalten, billig zu verkaufen. Anfragen im Wiener Hutsalon, Cilli, Bahnhofgasse Nr. 5. 15746

Zu kaufen gesucht

wird ein gut erhaltener halbgedeckter **viersitziger Wagen**. Gefl. Anträge an **Josef Wagner**, St. Marein b. Erlachstein. 15748

Gasthausrealität

mit neugebautem Hause nebst G-mischt-warenhandlung, 30 Minuten von Marburg entfernt, auf einer sehr verkehrsreichen Strasse, ist preiswert zu verkaufen. An-fragen unter „Preiswert 1000“ an Rudolf Gaisser's Annonzen-Expedition Marburg a. d. Drau. 15708

Unübertroffene Haarpomade



oder Haarwasser zur Erlangung eines kräftigen Haar- und Bart-wuchses, in kurzer Zeit über-rauschender Erfolg. Preis K 2 u. K 3 p. Nachn. durch Dr. **Käthe Menzel**, Wien, II. Praterstrasse Nr. 63/U, 2. Stod. 15669



Ah ich hab's!

Man bestellt gute

Brünner Tuchware

zu billigsten Fab-fabrikpreisen f. Herrenkleidung am günstigsten bei der Verkaufsstelle österr. Tucherzeugnisse

Etzler & Dostal.

BRÜNN, Schwedengasse 5/L. Lieferanten des deutsch-mähr. Lehr-bundes u. des deutschen Staatsbeamten-vereines.

Der Vorteil, direkt vom Fabriksplatz zu kaufen, ist sehr gross.

Reichhaltige Musterkoll. f. Winterröcke und Anzüge kostenlos zur Ansicht.



HYPPO
ist um 5-6 Kc. billiger aber nahrhafter als **HAFER!**

In grössten Betrieben eingeführt. Prospekte gratis. **BRÜDER TAUSKY** WIEN-PRATERSTR. 15

Bl. 236.

Kundmachung.

An den

städtischen Volksschulen und Kindergärten

finden die Einschreibungen für das Schuljahr 1909—1910 am **16. und 17. September** jedesmal von **8 bis 12 Uhr** vormittags statt.

Neu eintretende Kinder sind von den Eltern oder deren Stell-vertretern vorzustellen und müssen den Tauf- oder Geburtschein beziehungsweise die vorschriftsmässig ausgefüllte Schulnachricht sowie den Impfszettel vorweisen.

Ueber die Aufnahme von Kindern aus auswärtigen Schulbezirken entscheidet der Stadtschulrat.

Stadtschulrat Cilli, den 4. September 1909.

Der Vorsitzende: **Dr. von Jabornegg.**

3000 Käufer

oder Teilhaber für jede Art hiesiger und auswärtiger Geschäfte, Hotels, Häuser, Güter und Gewerbebetriebe etc. finden Sie diskret und ohne Pro-vision (da keine Agentur) durch unsere Vermittlungs-Reform. Da unser Vertreter demnächst in Ihre Gegend kommt, ver-langen Sie zwecks Rücksprache dessen kostenfreien Besuch.

Geschäftsstelle f. Oesterreich der **Vermittlungs-Reform**

zur Wahrung der Interessen des Realitätenverkehrs etc.

WIEN, XIII./6, La Rochegasse 33 (im eigenen Hause)

rag. Budapest. München. Basel.

15741

CARL KRONSTEINER'S

wetterfeste Kalk-

Façade-Farben

in 50 Nuancen
von 24 h per kg
aufwärts.Seit Jahrzehnten bestbewährt und **allen Nachahmungen** überlegen.
Einzig zweckmässiges Anstrichmaterial bei schon gefärbt gewesenen Façaden.

Depots in allen grösseren Städten.

Musterbuch und Prospekte gratis und frei. **Carl Kronsteiner, Wien, III., Hauptstrasse 120.**

1527

Email-Façade-Farben

waschbar, in **einem Striche** deckend, kein Vorgrundieren,
emailhart, nur mit kaltem Wasser angerührt gebrauchsfertig, anti-
septisch, giftfrei, porös. Idealanstrich für Innenräume, Holzbanten,
wie Schuppen, Pavillons, Zäune etc.Erhältlich in allen Nuancen, Kosten per m² 5 h.'n Wildschütz-Toni
sei' Abschied von Cilli!Pfüat enk Gott ös liab'n Cillia Leutn,
I muaß iazt in d' Fremd
Denn i sog's Euch liabe Leutn,
Dass i mi a weng kränk.Oan Landla und oan Plattla
Hob i mit gor viel tonzt,
's wor oft lusti af die Kirta
Hat a d' Moam dahoam graunzt.I wünsch nur liabi Leutl
Dass beib'holts den olt'n Brauch
Denn olt'n Sitt'n, d' olt'n Bräucha
Sterb'n sunst a gor bold aus.Drum: Pfüat Gott! und holts enk wocka,
I muaß iazt furt dawal;
Denn 'n Toni siachis iazt neama,
Höchstens af oan Steiraball.

Pfüat Gott a!

Da Wildschütz-Toni
(Engele)Grösseres
nachweisbar gutgehendes
Gastgeschäftim Zentrum der Stadt Cilli ist
Familienverhältnisse halber so-
fort unter sehr günstigen Be-
dingungen zu verpachten. Wo,
sagt die Expedition des Blattes.
15745

Arbeiterinnen

zu höchsten Löhnen
werden sofort aufge-
nommen in der Fabrik
Heilenstein. 15744

Sehr schön möbliertes

ZIMMER

ist sogleich zu vermieten.
Anzufragen in der Verwaltung dieses
Blattes. 15735

Gesucht

ein oder zwei möblierte reine Zimmer
mit guter bürgerlicher Verpflegung.
Geft. Anträge an die Verwaltung des
Blattes unter Nr. 15749.

Visitkarten

liefert rasch
und billig

Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Nur bis 25. September!

Zum Schulbeginn!

Gelegenheits-
EinkaufWegen Räumung des Lagers werden
5000 Knabenkostümein allen Grössen von Kronen 3.80
aufw. zu billigsten Preisen abgegeben.Ebenso werden die feinsten Herren-
Modeanzüge, Ueberzieher und Ueberröcke
zu tief reduzierten Preisen verkauft.

Herrenkleidermodegeschäft

Cilli
Grazergasse
Nr. 8

8

Cilli
Grazergasse
Nr. 8Zwei schöne, lichte
WOHNUNGENsind zu vermieten. — Eine ist im
II. Stock mit 4 Zimmer, Küche etc.;
die Zweite ist ebener Erde mit 2 Zim-
mer, Küche samt Zugehör. Anfragen
in der Verwaltung dieses Blattes.
15732Heuriges
Sauerkraut

Preiselbeeren und Himbeersaft

von nun ab zu haben. Gleich-
zeitig offeriere ich meine guten

Naturweine

rot mit 48, 56 und 64 Heller,
weiss 56 und 64 Heller der
Liter im detail, Fässchen à 56
Liter aufwärts bedeutend billiger.
Josef Srimz, Cilli, Grazergasse.
15723

Guter Kostplatz

Bei einer gewesenen Lehrerin werden
Studenten in Wohnung und Ver-
pflegung aufgenommen. Separates
gassenseitiges Zimmer. Herrengasse
Nr. 30, 1. Stock. 15709

Haus zu verkaufen.

20 Minuten von der Stadt Cilli ist
ein schönes Haus zu verkaufen.
Schriftliche Anfragen unter P. G.,
postlagernd Cilli. 15722Küchen-
Gerätealler Art in bester Ausführung, Badewannen,
Laternen, einfache Lampen, Schnellseider,
Speiskästchen aus Drahtgeflecht, Draht-
stürzen, Vogelkäfige, Giesskauben, Bier-
gläser, Esslöffel, Tassen usw. werden
zu tief herabgesetzten Preisen verkauft,
wegen Auflösung des Warenlagers, bei
Anton Tschantsch, Gartengasse Nr. 11.
15733

Naturwein-Verkauf

1908^{er} Terrano kräftiger Rotwein . . K 28
1908^{er} Schillerwein, schankreif . . . K 32
1908^{er} weisser Tischwein Silvaner-Ribola K 36
1908^{er} Rieslinger Tafelwein . . . K 40
1908^{er} Lissa roter Medizinal-Blutwein K 56
per 100 Liter, verkauft ab 15063

Weinkellerei im grossen Sparkassegebäude

Otto Kuster, Cilli

Nettmöbliertes Zimmer

ist mit 15. September zu vermieten.
Dasselbst werden auch ein oder zwei
Bürgerschülerinnen in gute Ver-
pflegung aufgenommen. Anzufragen
Giselastrasse Nr. 19, Hochparterre
links. 15671

Wohnung

im II. Stock, Ringstrasse 8, bestehend aus
5 Zimmern, 2 Dienstbotenzimmer, Küche,
Speisekammer, Vorzimmer, Dachboden- u.
Kelleranteil, kommt ab 1. Juli 1. J. zur
Vermietung. Die Wohnung kann jeden Tag
von 11 bis 12 Uhr vormittags besichtigt
werden. Anzufragen beim Häuseradmini-
strator der Sparkasse der Stadtgemeinde
Cilli.

In der

Villa Sanneck

ist eine I. Stock-Wohnung, bestehend
aus 3 Zimmer, Küche samt Zugehör,
Wasserleitung, Gartenbenützung, zu
vermieten vom 1. Oktober,
eventuell 15. September. Ausserdem
ist ein grosses Balkonzimmer, un-
möbliert, zu vermieten. 15714

Möbliertes Zimmer

rein und separiert, ist ab 1. Oktober
zu vergeben; im Sommer auch
Garten- und Badbenützung. Anfrage
täglich Schulgasse 11 (Dirmhirnhaus)
I. Stock links.

Fässerverkauf.

Neue und gebrauchte Transport- und
Lagerfässer verschiedenster Grösse für
Wein, Brantwein, Konserven und Wirt-
schaftszwecke billigst zu günstigen
Zahlungskonditionen (auch Kommissions-
lager) erhältlich bei Schwarz & Fábán,
Budapest, VII., Erzsébet-körút 35, Telefon
116—27. Billigste Bezugsquelle für Pro-
duzenten und Wiederverkäufer. Vermittler
honoriert! 15719Wer Erwerb sucht, wer Neben-
erwerb wünscht, wer nach
selbständiger Existenz
trachtet, wer Geld verdienen
will,schreibe sofort eine Postkarte an **Indu-
striewerk Inzersdorf** 11 bei Wien, und
verlange Gratiszusendung eines Kataloges
„Meine Existenz verdanke ich Ihnen“ Ig.
M. i. A. „Bedaure, Ihre werthe Adresse
nicht schon früher erfahren zu haben.“
F. L. i. W. Ähnliche Kundgebungen
Tausende. 15165